

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
 pr. Post:
 Inland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielnas (Bahn) StraÙe Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Pettzelle oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zellen.
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich 8 Uhr von früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Plaqué-Waaren Silber-Waaren

Actien-Gesellschaft

NORBLIN, GEBR. BUCH & T. WERNER,
 Warschau, Krakowskie Przedmieście Nr. 67 und Ecke
 Wierzbowa und Niecała.
 Lodz, Piotrkowska, Haus K. Scheibler.

Hotel „Continental“-Pintscher

Moskau, Theaterplatz.
 Haus Schurawlew.



Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und
 kleinen Regierungs-Theater. Electriche Beleuchtung,
 Aufzug nach allen Etagen, Telephon, Bannendächer,
 Besuche mit russischen und ausländischen Zeitschriften,
 Vortreffliche Küche. Mäßige Preise.
 Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Grosses französisches Restaurant.

Frühstücke
 von 11 bis 2 Uhr.
 2 Gänge und Kaffee 75 Kop.
Mittagessen
 von 2 bis 8 Uhr Abends.
 zu 1 und 2 Rbl.
Abendbrod
 à la carte.
 Bier vom Fab aus der Striglich u
 Brauerei in Niga.
Separate Cabinets.
 A stübe werden übernommen: Für Bälle, Hochzeiten
 und Gesellschaftsmahle in den Restaurationsräumen, in
 Privathäusern und auf der Provinz zu ganz mäßigen
 Preisen.
 Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts
 geöffnet.

Drogenhandlung

LUDWIK SPIESS I SYN,

WARSCHAU

Filiale in Lodz

Petrikauer-Strasse Nr. 11, Scheibler's Neubau.
 Telephon-Anschluss Nr. 85.

EMPFIEHLT:

- | | |
|------------------------|---------------------------|
| bestes Nizza Olivenöl, | Stärke und Waschblau, |
| „ Provenceröl, | Fleck und Brennbenzin, |
| Sprit und Weinessig, | Glycerine, |
| Essigessenz, | Eau de Cologne, |
| Cacao Van Houten, | Fichtenwaldwasser, |
| Vanille und Safran, | Toilettseifen u. Parfume, |
| Gelatine, | Bade- u. Toilettschwämme, |
| Eierfarben, | Imperial Gloss, |
| Ultramarinblau, | Bohnermasse, |
| Gardinen Crémefarbe, | Lack und Oelfarben. |

Eine neue Sendung **Novitäten** in DAMEN-KLEIDERSTOFFEN vom Auslande

bereits eingetroffen bei
J. Katny & B. Czerkaski
 Telephon-Anschluss Nr. 628. Petrikauerstr. 48.

A. KANTOR,

Lodz, Petrikauer-Strasse.
 Magazin von Brillanten, Gold- und Silberwaaren
 sowie von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren. Reichhaltige Auswahl
 von Brillanten, Perlen und farbigen Edelsteinen ohne Einfassung; Größte Aus-
 wahl von Bracelets, Broschen und Ohrringen mit Brillanten, Perlen u. s. w.
 Goldene Schmuckfächer, Cigarren-, Cigaretten- und Bündelholz-Stuis.
 Reelle, feste Preise.

Wir empfangen soeben:

„Die Mode“

Illustriertes Album für die Frühjahressaison 1896.
 Verlag von Ludwig Zwieback & Brüder, Wien.
 Preis Rb. 1.
L. Zoner. Buchhandlung,
 Petrikauerstraße Nr. 90, Haus Th. Steigert.

Gamboa Hermanos, Yerez de la Frontera (Spanien).

Garantirt reine, Gemisch analysirte

Port-, Sherry, Madeira und Malaga-

Beine

in vorzüglichen Qualitäten.

Engros-Verkauf und Haupt-Niederlage

E. SZYKIER, Weingroßhandlung, Lodz,

Nowomiejska Nr. 233, im eigenen Hause.

Das Möbel-, Spiegel- u. Polster-Waaren-Magazin, **Hugo Suwald**, Lodz, 72 Wschodniastr. 72, (Alte Post),
 hält sich dem geehrten Publikum zu den bevorstehenden Feiertagen angelegentlichst empfohlen.

L. ZONER'S
Photographie-Atelier
 Dzielna Nr. 13.

Aufnahmen täglich von 9 bis 5 Uhr Nachmittags.

Portraits, Gruppen und Reproduktionen in allen Größen in künstlerischer Ausführung.

Wichtig für Damen!

Als erster Lehrer der Zuschneidekunst und nach Beendigung der Praxis in den Hauptstädten von Europa von Fachmännern als Spezialist in der Zuschneidekunst erklärt, habe ich hietorts an der **Petrikauerstr. Nr. 18** eine **Buschneideschule und Damen-Mäntel-Magazin**

eröffnet. Garberoben werden nach der neuesten Mode, sowie alle Rüscharbeiten correct und zu billigen Preisen angefertigt.

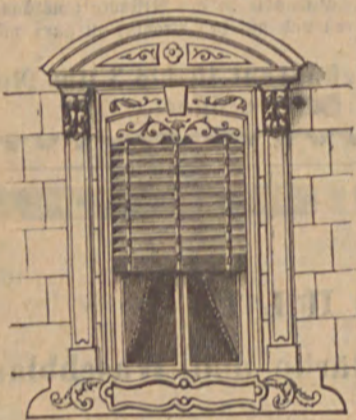
Die Ertheilung des Unterrichts im Zuschneiden von Damen-Garberoben ertheilt Unterzeichneter nach dem Centimetermaß, ohne jegliche andere Messungen in sehr praktischer und hier bisher unbekannter Art. Personen, welche den Kursus zu beendigen wünschen, können gleich von jedem gemürschten Material auf jede Figur zuschneiden, ohne jedwede Verbesserung. Schülerinnen und Personen, welche sich über den Tag beschäftigen, kann der Unterricht im Zuschneiden in den Abendstunden ertheilt werden. Der Preis für den ganzen Kursus der Zuschneidelehre ist sehr mäßig auch kann derselbe in **Ratenabzahlungen** erfolgen.

Neuheit!

Der Unterricht des Zuschneidens der Damen-Garberoben wird auch mittels der **Bristol-Form** ertheilt, welcher sehr leicht und praktisch ist. Nach kurzer Zeit erlernt man das Zuschneiden von Kleider, Jaquets, Notunder, Pellicinen, Princessen, Blousen, Kragen jeder Façon etc. etc.

Für den Unterricht des Zuschneidens mittels der **Bristol-Form** zahlt man nur den dritten Theil des vollständigen Kursus. Und Personen, welche den ganzen Kursus erlernen, erhalten die **Bristol-Form** unentgeltlich.

Kasimir Lewański.



!! Neuheit !!

E. Rady,

Warschan, Senatorska Nr. 35,
empfehl die bei uns hieher unbekannt, neuerdings für ganz Europa patentirten

Holzstab-Salonsien

an Ketten neuen Systems, für Fenster und Balkons, zu äußerst mäßigen Preisen. Interessenten können die Muster täglich von 12 bis 4 Uhr Nachmittags besieh.

TEPPICHE:

Pläsch	von 2.—	8bl. bis 75 Rub.
Wachstuch	1 20	8
Linoleum	2 50	15
Bilz	1.—	3

Läufer:

Linoleum, Wachstuch, Cocos
Pläsch, Wolle, Jute,

Wringmaschinen

„Empire“
von 7 bis 10.50
zu bedeutend ermäßigten Preisen empfiehlt

das **Summi-Waaren-Geschäft** von
N. B. MIRTENBAUM,
Petrikauerstraße 33.

Lagerplätze mit Geleise

an der Wohnstraße, sehr geeignet für Kohlen, Kalk, Holz oder dergl., sind in verschiedenen Größen vom 1. April a. c. zu vermieten. Näheres beim Eigentümer **L. COHN,** Petrikauerstraße Nr. 46, Haus Apotheker Müller.

Zahnarzt

R. RITT

Petrikauer-Strasse Nr. 69, vis-à-vis dem Grand-Hotel.

Spezialität: Künstliche Zähne in Gold, Platina und Kauçhuk, sowie Plombirungen.

Theater

„CHATEAU DE FLEURS“

Sente und täglich **Große Vorstellung**

Auftreten renommirter u. engagirter Kunstkräfte

Frl. **J. Zalklay,**

ungarisch, deutsch, jüdische Sou'rette.

Frl. **A. Rauch,**

Soubrette und Duettistin.

Herr **L. Pawlowski,**

Original-Wiener-Gelosaq-Humorist.

Russisch- und Ukrainischer Chor unter Leitung des Herrn **Wandermann,**

sowie aller übrigen engagirten Mitglieder.

Sente zum 1. Mal:

Kunst und Liebe,

Romische Scene

ausgeführt von den Damen Frl. Rauch und Rosa, und den Herren Pawlowski u. d. Angl. Die Direktion.

Die Kanzlei

des vereideten Rechtsanwaltes

Henryk Elzenberg

Poladniswastrze Nr. 28, Haus Reicher

abernimmt ohne Vorauszahlung

das **Incasso** allerlei Guthaben

besorgt auch das Eintreiben von Beträgen auf Grund gerichtlicher Executionsbefehle (Wyroki) in allen Plätzen Auslands

Zahnarzt

B. Klinkovsteyn,

Sprechstunden von 9—1 und von 3—6 Uhr.

Petrikauerstr. 50.

Im Hause wo die Papierhandlung d. S. J. Petrikauer.

Ruf's Grand Hotel de Russie

(„Rossija“) in Charkow. Haus ersten Ranges. Lift. Vortheilhafte Bedingungen für Geschäftsreisende.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Организаціонный Комитетъ проектируемаго Общества Вспомоществованія бывшихъ учениковъ Лодзинскаго Высшаго Ремесленнаго Училища приглашаетъ товарищей пожаловать на общее собраніе въ среду 20 Марта (1 Апрель) с. г. въ 8 часовъ вечера въ зданіе того-же училища.

OGŁOSZENIE.

Komitet Organizacyjny mającego się utworzyć Stowarzyszenia Wzajemnej Pomocy byłych wychowanców Szkoły Wyższej Rzemieslniczej uprasza niniejszem o przybycie kolegów na ogólne zebranie, mające się odbyć w gmachu tej-że Szkoły w środę dnia 20 Marca (1 Kwietnia) o godzinie 8-ej wieczorem.

Neuheit!

CONDITOREI J. SCHMAGIER

LODZ

Petrikauer-Strasse 28

empfehl zum 1. Male

RUSTICANA

Neueste Torte

sowie:

- | | |
|-----------------------|------------------------------|
| Dessertconfect. | Mazurki. |
| Chocoladen. | Spanische Torten. |
| Früchte in Conserven. | Eiscreme. |
| Caramellen. | Baumkuchen. |
| Theegebäck. | Eistorten. |
| | Napfkuchen, Blamangen, Gelee |

Die Conditorei ist von 7 Uhr Früh bis 12 Uhr Nachts geöffnet.

Neueste Torten: Micado, Russel, Marcella, Stefanis, Flirt, Jraline, Mocca und Provence

Bonbonieren in grosser Auswahl

Eis zu jeder Zeit.

Restaurant Frankfurt

Sonntag, Montag und Dienstag letzten

Concerte

der berühmten **Wiener-Damen-Kapelle,** bestehend aus 8 Damen und 3 Herren.

Dir. cor: Herr **Eduard Preyssig.**

An Sonn- und Feiertagen auch Früh-Concert von 12—2 Uhr und beginnen die Abend-Concerte 1200 um 6 Uhr Abends.

Filiale d. Berl. Panorama.

Promenadenstr. 1, Haus Vincus. 20. Reise: 1. Reise durch d. malerische Steiermark.

Ludwig Henig,

Die **Bronce-Waaren** sowie Gas- und Naphtha-Aronleuchter-Fabrik von **Ludwig Henig,** Petrikauer-Strasse Nr. 13, übernimmt sämmtliche Reparaturen und sichert prompte und billige Ausführung zu.

Inland.

St. Petersburg.

— Die Waggonirung eines Truppen-Echelons wurde am 24. März, um 11 Uhr Vormittags, in Gegenwart des Erlauchten Kommandirenden der Truppen, Großfürsten Vladimir Alexandrowitsch, der Kommandeure des Gardes und des 1. Armeekorps und einer Anzahl höherer Offiziere versuchsweise auf der Warschauer Bahn ausgeführt. Die Einwaggonirung erfolgte äußerst rasch und in größter Ordnung, wobei ein Echelon des 8. G.-Zäger-Regiments in Kriegstärke von 880 Mann mit 18 Trainfuhrern und der vollen Zahl Reit- und Trainpferde im Laufe von 23 Minuten in einem Militärzuge placirt wurde. Die Ueclung schloß mit einem Parade-marsch der Truppen, die nach dem Verlassen der Waggonen vor Sr. Kaiserlichen Hoheit desirirten und Höchstdessen Dankes gewürdigt wurden.

— Wie bereits gemeldet, wurde am 12. (24.) d. M. in der Alexandrowschen Waggonwerkstätte in Petersburg der neue Kaiserliche Zug, zu Fahrten im Innern des Reiches bestimmt, feierlich eingeweiht, wobei die Schlosser, Tischler, Tapezierer und andere Arbeiter bewirthet wurden. Der Einweihung wohnten der Departementsdirektor des Eisenbahnwesens Ingenieur Gortschakow, der Betriebschef Ingenieur Kopytkin und Mitglieder des Komitees für den Bau der Kaiserlichen Züge bei.

Mit dem Zuge sind bereits Probefahrten (bis nach Lula) angestellt worden und derselbe ist jetzt der Warschauer Bahn zugewiesen.

Er besteht aus 7 Waggonen, die von außen mit lackfarbigem Lack bedeckt sind. Die für die Allerhöchsten Herrschaften bestimmten Waggonen sind außerdem mit kleinen, reliefartig hervortretenden goldenen Adlern verziert. Die Thürgriffe sind aus vergoldeter Bronze hergestellt; an den Thüren befinden sich außen kleine elektrische Lampen. Die Waggonen bilden unter sich einen Harmonikazug, der in allen Räumen elektrisch beleuchtet ist. Die sieben Waggonen sind 1) ein Salonwaggon mit Gast- und Speisezimmer, 2) ein Familienwaggon für Ihre Kais. Majestäten und die Kaiserl. Kinder, 3) ein Küchen- und 4) ein Bagagewaggon, 5) ein Waggon für das Gefolge, 6) ein Waggon für die Verwaltung und Dienerschaft und 7) ein Waggon mit vollständig eingerichteter elektrischer Station.

Die Bremsen des Zuges weisen zweierlei Systeme auf (Bestinghouse und Hardy).

Das Gastzimmer des Salonwaggonen ist, wie das Ameublement, mit olivenfarbigem Seidenstoff beschlagen; die in den Speisesalon führende Thür ist mit Holzmosaik verziert.

Der Familienwaggon enthält zwei Kabinete, die gleichzeitig als Schlafräume benutzt werden können; zwischen ihnen befindet sich das Kinderzimmer, das in zwei Räume abgetheilt werden kann.

Das Zimmer der Kaiserin ist mit sandfarbiger Seide beschlagen und mit Möbeln von ebensolehem Stoff versehen; das des Kaisers mit amerikanischem Nugholz gefaselt und die Möbel sind mit dunkelgrünem Chagrin überzogen.

Der Bagagewaggon enthält außer einigen Dienststräumlichkeiten einen großen Raum für das Gepäck, sowie einen Telephonapparat und einen Apparat zum Verzeichnen der Schnelligkeit der Fahrt.

Zur rothen 3.

Am billigsten kauft man
 Teppiche, Läufer, Gardinen, Möbelstoffe, Bett- und Tischdecken, abgepaßte Portièren
 in verschiedenen Qualitäten und großer Musterauswahl.
Schwarze und couleurete Kleiderstoffe
 in neuen Mustern zu bekannt billigen Preisen.
 Nur bei **LUDWIK KRYKUS,** Nr. 19. Petrikauerstraße Nr. 19.

Zur rothen 3.

Am letzten Mittwoch fand in der Kaiserlichen Russischen Geographischen Gesellschaft eine vereinigte Versammlung der Mitglieder der Sectionen für Geographie, Mathematik und Physik statt, in welcher das wirkliche Mitglied Baron G. B. Toll Mittheilung machte in Anlaß der Gerüchte über die Nansen'sche Expedition. Dem Referenten zufolge können nur Muthmaßungen über das Schicksal dieser Expedition geäußert werden, da absolut nichts Positives darüber bekannt ist. Seit Eintreffen der ersten Nachrichten sei schon so viel Zeit verfloßen, daß wenn Nansen sich gleichzeitig auf den Heimweg gemacht hätte, er schon in Petersburg wäre. Die vor ca. 2 Monaten eingetroffenen Nachrichten rühren schwerlich von ihm selbst her, selbst wenn er in der Nähe der Neufibirischen Inseln überwintert hätte. Das sei um so wahrscheinlicher, als Nansen sicherlich bemüht sein wird, wie es bei der Abreise erklärte, auf dem „Fram“ zurückzukehren. Nach einer Zuschrift eines Professors in Christiania, eines persönlichen Freundes Nansens, an Referenten, sei der Schluss indeß möglich, daß der Nordpolfahrer in der Nähe Neufibiriens überwintert, speciell wenn sich die Nachricht bewahrheitet, daß Nansen Polarland entdeckt habe. Die Ausrüstung einer Expedition zur Auffindung Nansens hält der Referent für verfrüht; eventuell könnte ein Eisdampfer benutzt werden, um die Neufibirischen Inseln und das nördlicher gelegene Sannikow-Land abzusuchen.

Bisher hatten die Eisenbahnpassagiere mit einem Billet für directen Verkehr zwischen Moskau und dem Auslande und retour im Courierzuge oder Schnellzuge sowohl über Smolensk, Minsk, Borschowo, als über Petersburg, Borschowo noch ergänzende Billete zu lösen und zwar auf ersterer Tour in Moskau und Wilna und auf der zweiten in Moskau und Petersburg; bei der Rückkehr aus dem Auslande aber in Borschowo und Minsk oder in Borschowo und Petersburg. Nunmehr aber sollen, wie es heißt, solche Supplement-Billete auf den Stationen Moskau und Borschowo für die ganze Strecke verkauft werden.

Moskau. Wie die „H. A.“ berichten, sind bei den Moskauer Gold- und Silberarbeitern viele Platten zur Ueberreichung von Salz und Brot für die bevorstehende Krönung bestellt worden. Im Atelier des Hoffabrikanten R. Gaberge sind gegenwärtig über 60 Platten in Arbeit die von der Moskauer Gouvernementslandchaft, vom Peterburger, Astrachaner, Wladimirer und Tambower Adel, von der Astrachaner Wölfen-Kaufmannschaft, den Städten Balu und Zwanowo, Wosnessensk, von der Kosiromaer Landschaft u. a. in Bestellung gegeben worden sind.

Desgleichen hat die Firma J. P. Chlebistow's Söhne & Co. schon eine große Anzahl von Bestellungen aus allen Theilen des Reichs erhalten. So z. B. vom Scharatower Adel, von der Dmsker Stadtgesellschaft, von der 5-ten Ostfibirischen Eparchie, vom Sibirischen Kosakenheer, von der Moskauer Kleinbürgergesellschaft, von den Städten Kutais, Kisching-Nowgorod und Wladimir, von der Tulaer Gouvernementslandchaft, von mehreren Klöstern u.

Bezüglich der Frage, ob Straßen für das Publikum errichtet werden, auf die man schon jetzt abonniren könnte, um von da aus den Krönungszug zu angucken, theilt der „H. A.“ mit, daß die Frage im Prinzip bis jetzt noch nicht entschieden gewesen sei. Erst vorgestern habe die Stadtverwaltung beschlossen, zum Bau zu schreiten und denselben in dieser Woche aufzunehmen. Zuschauerplätze gegen Bezahlung seien aber auf den Straßen und Plätzen der Stadt keineswegs zu haben, abgesehen natürlich, sagt das Blatt hinzu, von den Fenstern und Balconen der Privathäuser.

Neval. Ueber den bereits telegraphisch gemeldeten Untergang des „Nautilus“ äußert sich der Führer des gesunkenen Schiffes, Capitän Förster, wie folgt: Während schweren Nebels näherte ich mich meiner Berechnung nach Suoy, da jegliche Peilung unmöglich, wurde das Loth gebraucht, und als plötzlich 6 Faden Wasser gemeldet wurden, stoppte ich die langsam arbeitende Maschine, um zu ankern und klaren Wetter abzuwarten.

Bevor noch der Anker gefallen, stieß der Dampfer so heftig auf, daß das Wasser in den Maschinenraum hineindrang und die Feuer unter den Kesseln sofort verlöschten, den Dampf dadurch absperrte und das Schiff manövrirunfähig machte. Alle Versuche, durch Segel das Schiff zu dichten, mißlingen, und um ungefähr 4 Uhr Nachmittags, nachdem ich die Leute in die Boote broderet hatte, sank der „Nautilus“ unter.

Der Dampfer hatte außer Stüdgut auch 777 Ballen Baumwolle geladen, welche als der werthvollste Theil der Ladung wohl geborgen werden dürfte. Von den auf Deck verbliebenen ca. 40 Ba'en Baumwolle hat der „Meteor“ fünf- undzwanzig Ballen aufgefischt und hier gelandet. Zur Bergung des gesunkenen „Nautilus“, soweit eine solche möglich, ging der Bergungsdampfer „Ervi“ aus. Der „Rev. Prob.“ fügt diesen Mittheilungen hinzu, in fünf Tagen seien vier Savarien zu verzeichnen gewesen, die sämmtlich durch das dicke Wetter veranlaßt sind.

Heilige Tage vor Oftern

Von
M. Kadisch.

Der letzte Fastensonntag vor Oftern, der Palmsonntag, an welchem geweihte Palmen den

Schmuck der Kirche bilden, leitet, ewig vorjüngt, die heilige Trauerwoche ein, jene stiller Andacht gewidmeten Tage, in denen die Nüchternheit an eine schmerzliche Stunde der Menschheit, ein wehrvolles Gedenken des Kreuzigungstodes Jesu Christi erwacht. Diese Bergewandlung der Leiden des Erlösers führt den Blick des Menschen in das eigene Innere, wo er reuevoll die Sünde erkennt und in dieser Erkenntniß sich reinigt. Früher wurde am „Tage der Grünen“, d. i. am Gründonnerstag, den öffentlichen Büßern (den „Grünen“) gemäß ihrer in der Fastenzeit gethanen Buße von der Kirche die Verzeihung der Sünden gewährt. Heute wird im Allgemeinen an diesem Tage nur noch das Gedächtniß an die Festsetzung des Abendmahles gefeiert.

Der darauffolgende Freitag ist nach den übereinstimmenden Angaben der Evangelisten der Todestag des Propheten von Nazareth gewesen, welcher, als er am 14. Nisar des jüdischen Monatskalenders mit seinen Jüngern das Passahlamm essen wollte, selber in tiefem Sinne als wahres Opferlamm der Menschheit durch des Pilatus Schergen gekreuzigt wurde.

Dem Gedächtniß des Todes Christi ist der Charfreitag geweiht, abgeleitet vom althochdeutschen char Trauer, nach welchem die heilige Woche vor Oftern Charwoche heißt. In der katholischen Kirche nur noch als strenger Fasttag festgehalten, an dem die Werktagsarbeit nicht zu ruhen braucht, ist der Charfreitag in der evangelischen Kirche, besonders in England, zum höchsten Feiertag erhoben worden. Der zwischen den sogenannten Leidensfestern (Charfreitag) und der Auferstehungsfeier liegende Oftersonnabend war ehemals allgemeiner Fasttag, bestimmt zur Vorbereitung auf die Taufe.

Auf diese Zeit der allgemeinen Trauer folgt als erster Feiertag der Oftersonntag, das Fest von Christi Auferstehung. Wo dieses Fest gefeiert wurde, konnte es leicht mit dem verdrängten des Frühlingswachens, der wieder aufstehenden verjüngten Sonne, Natalis solis in victis, verflochten werden, wie es gleich jedem andern Feste mit dem germanischen Brauche thatsächlich verschmolzen ist. So war z. B. das Ofterfeuer bestimmt, das heilige Element den Deutschen für das laufende Jahr zu erneuern, indem am Abend des ersten, zuweilen des dritten Oftertages in allen Städten, Flecken, Dörfern, auf Bergen und Hügeln groß: Feuer aus Stroh, Berg und Holz alljährlich angezündet wurden, natürlich unter Zulauf und Frohlocken des Volkes. Die Stätte dieser jährlichen Feuer erstreckte sich weit über Deutschland hinaus in das übrige Europa. Im nördlichen Europa fanden sie Oftern, im südlichen zu Johanni statt; dort bezeichneten sie des Frühjahrs Eintritt, hier die Mitte des Sommers (Sonnenwende). Ganz Niederlachen, Westfalen und Niederhessen, wahrscheinlich auch Irland, Jütland, Seeland, kannten Ofterfeuer. Am Rhein, in Franken, Thüringen, Schwaben, Bayern, Oesterreich, Schlessien, galten dagegen Johannisfeuer.

Da sich solche Volksfeste in äußerst zäher Weise festhalten, so war die Verdrängung der heidnischen durch die christlichen Feste nur dadurch möglich geworden, daß die letzteren in gewissen Aeußerlichkeiten mit den Volksbräuchen verknüpft und sich den Stammeigenarten thunlichst anschmiegen, um eben dadurch um so nachhaltiger thätliche Geltung zu wahren. So z. B. hat das Ofterfest seine deutsche Benennung wahrscheinlich von dem Feste der altfächischen Frühlingsgöttin Ostara erhalten.

Wie tief sich aber der Volksbrauch in der Erinnerung eines Volkes schließt, geht am besten daraus hervor, daß viele noch jetzt herrschende Oftergebräuche, z. B. Ofterer, Osterschinken, „Schmiedostergehn“ u. s. w. noch aus dem Cultus, der der Frühlingsgöttin Ostara vor Einführung des Christenthums gewidmet wurde, hervorgegangen sind.

Andererseits ist auch die starre Ueberlieferung der alten Volkereigenheiten dem Umstande zuzuschreiben, daß die Kirche stets die vorgefundenen Gewohnheiten auf das zarteste geschnitten und gerade dadurch leicht überall Eingang gefunden hat. So z. B. gehörte es lange zum ehrwürdigen Brauche, am Ofterfeste das Boll in der Kirche durch Posten und Schwänke zu erhitzen, und der Prediger gab von der Kanzel herab die schmerzhaftesten Ostermärlein zum besten, wobei sogar die Geistlichen sich es als besondere Genugthuung anrechneten, das größte Gelächter erweckt zu haben.

Einige von den beliebtesten Oftergebräuchen wollen wir bei dieser Gelegenheit noch erwähnen. Im Böhmerwald schert jedes Mädchen dem Geliebten ein Ofterlaib, Eier, ein Hals- und Sacktuch und ein Hemd, wofür das Mädchen dann im Wirtshause auf Kosten des Bräutigams zecht. In Böhmen überfallen die Knaben in aller Frühe die schlafenden Mädchen mit geschloffenen Weidenruthen und erzwingen sich ihre Gaben. In Preussisch-Schlessien hat sich dieser Brauch in gemildeter Form unter dem Namen „Schmiedostergehn“ gehalten.

Früher brachte man die Eier als Opfer in die Kirche auf den Altar. Jetzt dagegen verbirgt man die farbigen Eier, welche der „Ofterhase“ gelegt hat, in das Gras und läßt sie die Kinder suchen. In vielen Orten finden sich die Kinder zur Ofterzeit bei ihren Vätern ein, um sich Gaben zu holen, z. B. in Ostböhmen, Schlessien und der Lausitz. In der Niederlausitz bestehen die „Dingerer“ oder die „Ritter“ aus einer Schnur Fastenbengel, einer Lebzelttafel (Honigluchen), einem Wäpchen mit Honig und einem Kleidungsstück.

Früher war allgemein der Glaube verbreitet, daß zur Zeit vor Oftern die Geister unter den Menschen sind. In Esthonen heißt der Gründonnerstag velä velikos, d. h. der Tag der Gespenster. Die Folge der Anwesenheit aller Geister auf der Erde besteht darin, daß alle Schätze in der Erde unbewacht sind. Die üblichen Arten zur Vertreibung der Geister waren das Ofterfeuer, das Glockenläuten, das Osterschießen, das Klappern u. s. w.

Tageschronik.

Am Mittwoch den 1. April Abends 8 Uhr findet im Gebäude der hiesigen Höheren Gewerbeschule eine Sitzung des Comitees ehemaliger Schüler dieser Lehranstalt in Angelegenheiten des zu gründenden Unterstützungvereins statt.

Warnung. Da man verschiedentlich und zwar vorzugsweise in entfernteren Straßen schon Böller krachen hört, so halten wir es für angebracht darauf aufmerksam zu machen, daß unsere Polizei Jedem, der beim Osterschießen betreten wird, zur Wache bringt. Die Eltern und Lehrherren werden also gut thun, den Kindern und Lehrlingen den Umgang auf das Strengste zu untersagen und die Eschwachen, deren es leider sehr Viele giebt, die auch gern einen Böller losknallen, sollten den Kindern mit gutem Beispiel vorangehen.

Mit gestern Abend hat das israelitische Passah-Ofterfest begonnen, welches am künftigen Sonnabend sein Ende nimmt.

Ein theures Vergnügen. Eine Bauerstau hatte verschiedenes Geflügel zu Markte gebracht und bis auf einen Truthahn Alles gut verkauft. Zufrieden mit dem guten Erfolg, stand sie zwei rothe Ballons für ihre Kinder, band dieselben am Wagen fest und wollte sich nun vor Lachen ausschütten, als der Truthahn fortwährend auf die rothen Dinger einhadrte. Diese Vorstellung kam der guten Frau aber theuer zu stehen, denn ein Kaufmännler machte sich ihre Alles vergessende Lustigkeit zu nuge und stohlt ihr sämmtliches Baargeld aus der Tasche.

Fremdenverkehr. In der Zeit vom 26. d. M. 10 Uhr früh bis zum 27. d. Monats Morgens 10 Uhr sind in sämmtlichen hiesigen Hotels angekommen: aus dem Innern des Reichs — aus dem Königreich Polen 19 und aus dem Auslande 4 Personen, und abgereist: nach dem Innern des Reichs 2, nach dem Königreich Polen 21 und ins Ausland 4 Personen.

Aus Warschau wird uns mitgetheilt, daß am letzten Freitag um 9 Uhr Morgens in der Metallwaaren-Fabrik von Wl. Gofynski & Co., Wolotowsk-Strasse Nr. 3, Feuer zum Ausbruch kam. Dasselbe entstand in der geräumigen Schlosserei und dehnte sich, trotz aller Hilfe, die bald zur Hand war, durch die Transmissions-Drehungen auch auf die höheren Stockwerke aus. Das ganze Gebäude ist ausgebrannt, gerettet wurden die Schmiede, die Lackerei, Tischlerei etc.

Der Schaden beläuft sich auf ungefähr 30,000 Rbl.

Andere Städtchen andere-Telephon-Gebühren. In der „Libauschen Zeitung“ finden wir folgendes Eingekandt: „In der Angelegenheit des Telephons ist auf die Meldung, welche kürzlich aus Wilna kam, aufmerksam zu machen. Es ist dort soeben eine Telephon-Anlage eröffnet. Die Zahl der Abonnenten beträgt bloß 140, und der Jahresbeitrag 75 Rubel. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß das neue Unternehmen in den ersten Jahren die Kosten der Anlage aufbringen soll; wenn das also bei einem Jahresbeitrage von 75 Rubeln möglich ist, so ist das Abonnement mit 50 Rubeln in Libau, wo das Telephon schon so lange Jahre besteht und ca. die doppelte Zahl von Abonnenten bis jetzt hatte, reichlich bezahlt.“

Wie verlautet, so wird von vielen Interessenten eine Petition höheren Ortes geplant, sofern der Beitrag nicht wesentlich reducirt wird.

Was werden denn nun aber die guten Libauer sagen, wenn sie erfahren, daß die hiesige „Internationale Bell Telephon Company“ bei einer Abonnentenzahl von nahezu 700—ganz genau wie im ersten Jahre—noch immer einen Jahresbeitrage von 150 Rbl. erhebt. Hier wäre es doch wirklich 3 it, eine Preisermäßigung einzutreten zu lassen, denn unter den heutigen Verhältnissen kostet ein telephonisch 8 Gespräch beinahe so viel als ein Telegramm.

Ueber die Fabrikation von Rosinenwein hat das Finanzministerium folgende Bestimmungen erlassen: Die Fabriken von Rosinenwein hoben, je nach der Reifezeit, in welcher sie belegen sind, eine Patentssteuer in der Höhe der von den Getränkehandlungen erhobenen zu zahlen. Die Stärke des Rosinenweins darf nicht 12 Grad Spirit übersteigen, wobei der Wein in Glasflaschen in den Handel gebracht werden darf, welche mit besonderen, vom Finanzministerium vorgeschriebenen Etiquetten von bestimmter Farbe mit der Aufschrift „Rosinenwein“ zu versehen sind. Auf diesen Etiquetten ist es streng verboten, die Benennung irgend eines anderen Weines anzubringen. Die Uebertretung dieser Bestimmungen ist mit hohen Geldstrafen belegt und das Publicum wird auf diese Weise in Zukunft vor all den Fälsch- und Portweinsälschungen aus Rosinenwein einigermaßen bewahrt werden.

Nach den „Bapz. Bdz.“ wird vom 1. April an der Papier- und Silberrubel die

Zahlung von Zollgebühren zu 66 2/3 Kop. Gold berechnet.

Strafft nicht mit Ohrseigen! Das Trommelfell ist ein papierdünnes Häutchen von der Größe eines Zweipennstückes, welches bei jedem Schall, der es trifft, hin und her schwingt wie das Fell einer Trommel. Reicht nun in Folge einer kräftigen Ohrseige, welche außer durch den starken Schall auch noch durch die plötzliche Luftverdichtung im Gehörgange gefährlich wird, das Trommelfell, so sind die Risse meist groß und heilen nur sehr selten wieder vollkommen, so daß dauernde Verminderung der Hörsähigkeit zurückbleiben muß. Ja, es kann sogar durch eine nachfolgende Entzündung des Mittelohrs vollständige Taubheit eintreten. — Darum strafft nicht mit Ohrseigen.

„Hier werden schmerzlos Zähne herausgenommen“, las Herr X. X., als er die Stadt besuchte, auf einem ganz neuen Schilde. Da er schon längere Zeit einen „bösen Zahn“ hatte, trat er ein und fragte den entgegenkommenden Zahnkünstler misstrauisch: „Thui's aber auch wirklich nicht weh?“ „Meine Methode, die Zähne herauszunehmen, schmerzt nicht, nehmen Sie nur Platz, ich werde sie Ihnen sogleich erklären.“ Damit nahm er eine Zange und that an dem Zahne einen mächtigen Ruck, so daß Herr Huber Hören und Sehen verging. „Sehen Sie“, sagte er, „so nahm man die Zähne früher heraus.“ Nun riß er nochmals an dem Zahn, so daß Herr Huber aufschrie. „Nicht wahr, das schmerzt auch?“ „Ja, das ist die Methode von meinem Concurrenten da drüben. Und jetzt passen Sie auf“, sagte er, den ganz losen Zahn mit den Fingern herausnehmend, „sehen Sie, so mache ich es — das thut doch gewiß nicht weh?“

Gesundheitsbericht. Gemäß den Veröffentlichungen des Gesundheitsamtes sind in der Zeit vom 8. bis 18. März dieses Jahres von je 1,000 Einwohnern, auf das Jahr berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 16.3, in Breslau 22.0, in Königsberg 27.6, in Köln 23.1, in Frankfurt a. M. 17.9, in Wiesbaden 10.4, in Hannover 16.9, in Kassel 14.4, in Magdeburg 19.5, in Stettin 22.5, in Altona 20.2, in Ströburg 24.3, in Metz 13.1, in München 24.3, in Nürnberg 19.9, in Augsburg 32.6, in Dresden 18.7, in Leipzig 21.3, in Stuttgart 11.9, in Karlsruhe 18.9, in Braunschweig 19.2, in Hamburg 17.1, in Wien 26.0, in Budapest 23.3, in Prag 22.8, in Triest 23.1, in Kralau 32.4, in Amsterdam 20.2, in Brüssel 24.6, in Paris 21.5, in Lyon 24.9, in London 20.6, in Glasgow 20.3, in Liverpool 24.0, in Dublin 28.3, in Edinburgh 19.0, in Kopenhagen 17.6, in Stockholm 15.8, in Christiania 17.9, in Petersburg 35.1, in Moskau 35.2, in Odessa 24.3, in Warschau 22.5, in Rom 26.2, in Turin 21.4, in Neapel 22.5, in Alexandrien 34.5, in Newyork 24.3. — Ferner in der Zeit vom 9. bis 15. Februar d. J.: in Brooklyn 22.2, in Philadelphia 20.7, in Calcutta 38.2, in Bombay 34.9, in Madras 36.7.

In der überwiegenden Mehrzahl der größeren europäischen Städte gestalteten sich die Gesundheitsverhältnisse in der Berichtswoche günstiger und auch die Sterblichkeit wurde vielfach eine niedrigere als in der vergangenen Woche. Unter den Todesursachen kamen fast allgemein acute Entzündungen der Athmungsorgane seltener zum Vorschein und nahmen einen milderen Verlauf; auch Erkrankungen an Grippe wurden weniger mitgetheilt.

Seit Ende Januar ist Galizien für feuchtfrei an Cholera erklärt worden. In Petersburg kamen aus der Zeit vom 1. bis 22. Februar noch 11 Erkrankungen mit 8 Todesfällen an Cholera zur Feststellung. Aus dem Gouvernement Petersburg wurden vom 1. bis 8. Februar 2 Erkrankungen gemeldet. Die Gouvernements Riew und Wolhynien wurden für feuchtfrei erklärt. In Calcutta erlagen vom 26. Januar bis 8. Februar der Cholera 102 Personen. In Hongkong kamen im Januar und in den vorausgehenden Monaten vereinzelte Fälle von Pest vor. Das Gelbfieber zeigte sich auf Cuba und Havanna, Cienfuegos und Santiago Anfangs Februar nur noch in wenigen Fällen. In Rio de Janeiro herrschte das Gelbfieber jedoch bis Mitte Januar noch in größerer Ausdehnung. — Von den anderen Infectionskrankheiten kamen Sterbefälle an Masern, Scharlach, Diphtherie und Keuchhusten etwas mehr, an Unterleibs typhus und Pocken etwas seltener zur Mittheilung.

Die Sterblichkeit an Diphtherie und Group hat in Braunschweig, Hamburg, Hannover, Nürnberg, Turin, Warschau, Wien, Newyork zu, dagegen in Breslau, Leipzig, München, Petersburg, Paris abgenommen und blieb in Berlin, London, Moskau nahezu die gleich große wie in der Vorwoche. Erkrankungen gelangten aus Berlin, Kopenhagen, London, Paris, Petersburg, Wien in zahlreichen Fällen zur Anzeige. — An Flecktyphus kamen aus Petersburg 2, an Genickstarre aus Newyork drei Todesfälle zum Bericht. Sterbefälle an Pocken wu den aus Odessa 2, aus Petersburg 3 mitgetheilt.

Residenzblätter registrirten das Gerücht, es sei die Frage angeregt worden, die staatliche Quartiersteuer aufzuheben, da sie der Reichsrente doch nur wenig einbringt, dabei aber auf einem großen Theil der städtischen Bevölkerung schwer lastet.

Thalia-Theater. Die Direction theilt uns mit, daß aus nothwendigen Gründen die für heute angezeigt gewesene erste Aufführung von „Der Barbier von Sevilla“ aufgeschoben werden mußte und daß, um zugleich eine tadellose Vorstellung herbeizuführen, dieselbe erst kommenden Mittwoch stattfindet, bis wohin auch die

eingetretene Heiserkeit und Indisposition des Herrn Wachtel wieder beseitigt sein wird.

Als Ersatz für diese Oper tritt nun heute Abend Frau Valentine Rosenthal-Riedel zum 3. und vorletzten Male in dieser Saison als „Gara Wallfried“ in dem ganz reizenden Preis-Lustspiel „Die Tochter Belial“ auf, während anstatt der angezeigten Nachmittags-Vorstellung „Aschenbrödel“, die vollkommene Märchenoper „Hänsel und Gretel“ gegeben wird, als letzte Kindervorstellung in dieser Saison. Endlich wird morgen Montag Abend das Charakter-Lustspiel „Aschenbrödel“ von Benedix zur Darstellung kommen, worin, als letzte Aufführung in dieser Saison, Frau Valentine Rosenthal-Riedel in der bekannt trefflichen Rolle von ihr „Elfriede“ sich vom Publikum verabschiedet.

Zu dem am Dienstag stattfindenden Benefiz des Herrn Bartowski hat der Vorverkauf bereits begonnen und dürfte es rathsam sein, sich rechtzeitig mit Billets zu versehen, zumal die herrliche Oper „Rigoletto“ außer an diesem Benefizabend, nicht wieder gegeben werden kann, weil das Matkowski'sche Gastspiel, welches, wie angezeigt, am ersten Osterfeiertag beginnt, den Opernabenden überhaupt ein Ziel setzt.

— **Eingefandt.** Im Namen der armen schwachen Kinder, welchen dieses Jahr, Dank dem erzielten, bedeutenden materiellen Resultate des am 15. v. M. zu Gunsten der israelitischen Sommercolonien stattgefundenen Balles in vergrößerter Anzahl die Wohlthaten des ländlichen Aufenthalt zu Gute kommen werden, rufen wir allen Denjenigen, welche durch thätige Mitwirkung an der Einrichtung des Balles, als auch den Wirtheinen, welche keine Mittel scheuten, die Buffets auf eigene Kosten einzurichten, Apportismen sammeln, künstliche Blumen zum Dekoriren des Saales eigenhändig anfertigten, fern der Herren, die mit ganz besonderem Eifer für den schweren Aufgabe des Billet-Verkaufs unterzogen, wie auch den Herren Tanz-Arrangements und den hiesigen Künstlern, unter deren Leitung der Ballsaal ein so prächtiges Bild darstellte — ein „Gott bezogls“ zu. Ganz besonders drücken wir unsere tiefgefühlte Dankbarkeit den Berühmtheiten Europas, welche durch gütige ungenüßige Zusendung von Apportismen in Wort und Bild ihre Sympathie unserem Vereine bewiesen haben, wie auch allen Denen aus, die durch materielle Unterstützung zum folgenden glänzenden Cassareultate beigetragen haben:

Table with 2 columns: Item and Amount. Includes 'Einnahmen' and 'Ausgaben'.

An die Confirmanden.

Wenn Ihr zum ersten Mal zum Tisch des Herrn Getreten und das Abendmahl genossen, Und abgeschlossen eure Kinderzeit, Und mahndend tritt des Lebens Ernst — Euch an. Denn war't Ihr früher Euren Eltern nur Gehorsam schuldig, seid Ihr nunmehr dem Gesetze unterworfen und verpflichtet.

Ihr eigenes Wohl nur denken, daß sie sich Um euer Glück und Anglück wenig kümmern, Doch ist die Erde drum kein Zammerthal, Die Menschen sind darum noch nicht verdorben, Solch' Urtheil ist so lieblos wie es falsch.

Lodzer Aus- und Einfuhr.

Table showing export and import statistics for Lodz, including items like Baumwollwaaren, Wolle, and Eisen-Erzeugnisse.

Table showing import statistics for Lodz, including items like Baumwolle, Baumwollwaaren, and Getreide.

Welche Unmasse Holz zu Bündelholzchen verarbeitet wird,

geht am besten aus nachstehender Aufstellung hervor: Rechnet man den durchschnittlichen Verbrauch an Bündelholzchen in Europa auf 7 Tsd. pro Kopf, so würde das einen Consum von circa 2 Milliarden pro Tag oder 730 Milliarden pro Jahr ergeben.

Interessante Experimente mit dem Bitterrochen

hat vor Kurzem der berühmte Gelehrte Dr. d'Arsonval vorgenommen. Bekanntlich besitzt dieser Fisch das Vermögen, vermittelst besonderer Organe verhältnismäßig große Electricitätsmengen zu erzeugen.

Neueste Nachrichten.

Frankenstein, 26. März. Der 70 Jahre alte Rentier Burgardt wurde heute ermordet. Die mutmaßliche Thäterin soll seine Witbin sein, die viel Geld bei sich führte und auch Papiergeld im Ofen versteckt hatte.

dieses wurden, während sie Verwundete verbanden, ergriffen und noch lebend auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Nicht minder schreckliche Schilderungen entwerfen die Verwundeten von den Qualen, die ihnen Hunger und Durst auf dem Rückzug bereiteten, und von den Grausamkeiten, welche die Schoaner an den Verwundeten verübten.

Neapel, 26. März. Kaiser Wilhelm und die Kaiserin, der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich unternahmen heute früh 9 Uhr mit Gefolge einen Ausflug nach dem Vesuv. Gestern Abend waren Ihre Majestäten an Bord der „Hohenzollern“ geblieben und hatten Prinz und Prinzessin Heinrich zu sich geladen.

Telegramme.

Petersburg, 27. März. Der Nuntius, welcher den Paps bei den Krönungsfeierlichkeiten vertreten soll, wird am 27. Mai in Moskau eintreffen.

London, 27. März. Die ägyptische Regierung antwortete dem Sultan auf seinen Wunsch nach einer Aufklärung betreffend die Dongola-Expedition, daß sie in Einnahme mit England beabsichtige, das werthvolle Gebiet, welches zeitweilig durch Aufstände verloren gegangen war, wieder zu erobern.

London, 27. März. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Konstantinopel gemeldet, daß zwischen Lord Salisbury und dem türkischen Botschafter in London ein freundschaftlicher Meinungsaustausch über die ägyptische Frage stattgefunden habe.

London, 27. März. Wie das „Reuter'sche Bureau“ aus Wellington von heute meldet, erfolgte in der Kohlengrube zu Brunnerstown eine Explosion schlagender Wetter, durch welche 5 Bergarbeiter getödtet und 60 verthüttet wurden.

London, 27. März. Der Präsident der Republik Hayti, General Hyppolite, ist Mittwoch gestorben.

Rom, 27. März. Aus Massana wird gemeldet: Die optische Telegraphen-Verbindung mit Kaffala ist in Folge Nebels noch immer gestört. Hier liegt nichts Neues von einiger Erheblichkeit vor; im Süden ist die Lage unverändert. Es treffen noch fortgesetzt flüchtige Aetharis in größerer Zahl und einzelne italienische Soldaten ein. Fast alle sind verwundet.

Konstantinopel, 27. März. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist gestern Nachmittag hier eingetroffen. Am Bahnhofe hatten sich zur Begrüßung die zum Ehrendienst bestimmten türkischen Würdenträger, unter ihnen der Generaladjutant Marschall Schakir Puscha, sowie Vertreter der bulgarischen Colonie und Delegirte des Exarchats eingefunden. Zwei Ehrencompagnien erwarteten den Fürsten, der in großer Uniform, mit türkischen und bulgarischen Orden geschmückt, erschien und sich sofort mit einem Ehrengelict nach dem Yildizpalais begab.

Belgrad, 27. März. Heute und morgen finden Ministerkathungen statt, worauf sich die Minister noch Nicht begeben werden, wo vor der Reise des Königs nach Athen, die auf Mittwoch festgesetzt ist, ein Ministerrath unter dem Vorsitz des Königs stattfindet.

Königin Natalie wird sich über Paris nach Biarritz begeben. Kapstadt, 27. März. In zwei Districten des Matebele-Landes, Inseza und Tsalabusi, ist ein Aufstand ausgebrochen. Eine Anzahl Weiber ist getödtet, unter ihnen der Commissar für die Angelegenheiten der Eingeborenen, Bentley; die Weiben flüchteten sich nach Bulumayo und Omelo. 75 Freiwillige mit einem Maxim-Geschütz sind gegen die Aufständischen ausgezogen.

Au-gekommene Fremde.

Hotel Manntenkfel. Herren: Wyganowski aus Szydlow. — Jarocinski aus Zadim. — Kessler aus Biala. — Kostanocki und Szolowski aus Sarnow. Hotel de Pol-gne. Herren: Fromberg aus Berlin. — Fradenahn aus Warschau. — Härtchel aus Bialystok.

Olowit-Preise.

Table showing Olowit prices for Warsaw, 27. März 1896, including Brutto and Netto prices for various grades.

Getreidepreise.

Table showing grain prices for Warsaw, 27. März 1896, including prices for Weizen, Roggen, and Gerste.

Coursbericht.

Table showing exchange rates for Berlin, London, Paris, and other cities, dated 27. März 1896.

Nur bis Sonnabend, 4. April.

Harzer Kanarienvogel, feinste Sänger, darunter auch Nachtigallen-schläger, ferner gutsprechende Amazonen, Psittacien, abgetödtet das ganze Jahr hindurch künstliche Nachtigallen und rotke Kardinale, Opem und Arienflöten, Domblasser, Wellenfittiche, und gute Kanarienzucht-Weibchen, empfiehlt und verlässt Seidnastraße im Deutschen Hotel, Zimmer Nr. 4. Ernst Peschel.

Laglewniki Łódź

Widzewska 64. Cena Okowity i dnia 28 Marca. Netto. Hurtowa w. 78%. Rs. 8.85. Ssynkowa w. 78%. „ 8.95. (Akoya 19 kop. od stop nia.)

Das Ende der Welt.

Von Dr. Ludwig Karel.

Ein Weltuntergang ist gewiß ein seltenes Ereignis, da man ein solches höchstens nur ein Mal erleben kann. Aber auch über dieses eine Mal gehen die Ansichten der Gelehrten sehr auseinander.

Der Verursacher unter diesen scheint bei der Lösung der Frage der Geologie zu sein. Nach ihm wird die Erde eines nassen Todes sterben und zwar eines höchst profaischen. Sie wird nämlich im Wasser ertrinken.

Es herrscht ein ewiger Kampf zwischen den beiden Bestandteilen unserer Erde — dem Wasser und dem festen Lande. Der Regen, der Frost, der Schnee, der Wind die Quellen, die Flüsse und die Ströme — sie alle tragen dazu bei, die Erdoberfläche beständig umzugehauen. Das Meer peitscht wüthend seine Gestade und bewirkt, daß sie immer mehr zurückweichen. Die sich von den Bergen herabwälzenden Fluthen bröckeln von den Felsen fortwährend Bestandtheile ab, welche die gewaltigen Ströme dem Ocean zuführen.

Aus der Menge der von einem einzigen Fluße — dem Ganges — im Laufe eines Jahres fortgeführten Erde könnte man reichlich siebenzig Cheops-Pyramiden aufzuführen. Das Material, das der Mississippi wegwirft, würde für mehr als vierzig solcher Niebelhauen ausreichen. Man kann annehmen, daß dem Meere jährlich dreiundzwanzigtausend Kubikkilometer unseres Bodens zugeführt werden. Wenn man alle Gebirge so gleichmäßig auf unserem Planeten auftragen könnte, wie die Butter auf einem Brodte, so würde unser Wohnsitz dadurch die Form eines Plateaus von etwa 700 Metern Seehöhe annehmen. Die von diesem Hochlande durch Wasser weggeführte Menge macht in einem Jahrhundert so viel aus wie der Belag einer üppigen „Stulle“ — etwa sieben Millimeter. Daraus läßt sich berechnen, daß unser Sammerthal in acht Millionen Jahren überfluthet sein wird.

Außer den mechanischen Wirkungen des Wassers giebt es aber auch chemische, die ebenfalls eine Verminderung unseres Continents herbeiführen. Durch Ausfüllung des Meeresbodens findet ferner eine Hebung des Spiegels statt, die bei dem Ertrinken der Erde die Todesursache beschleunigen wird.

Damen, die sich würdig auf den Weltuntergang vorbereiten wollten, hätten, wenn man alle Wirkungen des Wassers berücksichtigt, noch etwa vier Millionen Jahre Zeit, um zu überlegen, welche Toilette sie zu diesem noch nie dagewesenen Anlasse wählen sollen. Diese Frage muß demal aus zwei Gründen noch unerledigt bleiben. Erstens wäre eine jetzt getroffene Verfügung, in vier Millionen Jahren kaum mehr modern. Zweitens ist es nicht sicher, ob unser Wohnsitz überhaupt einen so nützlichen, wässrigen Untergang haben wird. Es ist sogar das directe Gegenheil möglich und man kann ebenso gut beweisen, daß das Ende aller Tage durch Wassermangel verursacht werden wird. An der Stelle, wo sich jetzt Paris befindet, wogte noch im Anfang der Quaternärperiode ein Meer, aus dem bloß der Höhenzug von Paffy nach Montmarke und Père-la-Chaise, das Plateau von Montrouge und die Felsenmasse des Mont-Baléri n hervortraten. Diese Höhen stehen heute noch, von den sie umrauschenden Gewässern aber ist keine Spur mehr zu finden. Desgleichen war in der Tertiarzeit der Kahlenberg eine Insel in dem Meere, welches das heutige Wiener Becken ausfüllte. Diese Wassermassen verdampften und nur ein Theil kam als Niederschlag wieder zu Boden; von diesem wird eine gewisse Menge durch das Erdinnere aufgesogen und sättigt das hier liegende Gestein. Diese Flüssigkeit ist für den Kreislauf in der Natur verloren, denn sie wird von vielen Mineralien chemisch gebunden.

Außer diesen Erwägungen läßt sich auch aus der Geschichte anderer Himmelskörper eine stetige Wasserabnahme vorhersehen. So kreist unser Nachbar, der Mond, mit seinen dünnen Ebenen, steilen Felsen und öden Ringgebirgen gänzlich ausgetrocknet im Weltraum.

So sehr die beiden Modalitäten des Erdunterganges von einander verschieden sind, haben sie doch einen gemeinsamen Berührungspunkt, und das ist die generelle Abschattung — ein Zustand, in dem sich der Mars befindet, dessen Atlantischer Ocean die „Sandbüsche“ ist. Mit dem Schwinden des Wassers würde natürlich das der Pflanzenwelt Hand in Hand gehen. In Folge dessen müßten die Grasfelder zu erdlosen aufhören, ihnen würden die Raubthiere und schließlich der Mensch folgen.

Berechnet man die allmähliche Abnahme des nassen Elements, so dürfte das „trockene“ Todesurtheil unserer Erde in ungefähr 5 Millionen Jahren vollzogen werden.

Wer ein ebenso geistvolles als inhaltreiches Buch über „das Ende der Welt“ lesen will, der nehme das unlängst in deutscher Uebersetzung (bei Ernst Gang in Pforzheim) erschienene Werk Camille Flammarion's, des populärsten Astronomen unserer Zeit, zur Hand.

In 500 Jahren, also im 25. Jahrhundert, erscheint nach ihm ein riesiger Komet am Horizonte, der sich mit fabelhafter Schnelligkeit unserer Erde nähert und sie tödtlich zu treffen droht. Anlässlich dieses gewiß weltbewegenden Vorfalls strömt eine ungeheure Menschenmenge in das Institutgebäude von Paris, das am Ende des 20. Jahrhunderts auf den Trümmern errichtet wurde, welche sociale Revolution der internationalen

Anarchisten hatte stehen lassen, als diese im Jahre 1950 einen Theil der französischen Metropole in die Luft gesprengt hatten.

Schon Tags vorher hatten die lenkbaren Luftschiffe ein zahlreiches Auditorium zu dieser — vielleicht der letzten menschlichen Sitzung — gebracht. Sie verläuft noch so wie jetzt die unfruchtbar, es ergreift Einer nach dem Anderen das Wort, wovon auch die Zuhörer, gerade so wie jetzt, mehr oder weniger „erarrissen“ sind. Fremdartig berührt nur das Eintreffen einer photophonischen Depesche, welche die Marsbewohner an die auf dem Gaurisankar errichtete Sternwarte senden. Diese Mittheilung aus einer anderen Welt findet sich sogar in dem oben erwähnten Buche Flammarion's reproducirt. Man wird auch dann anders reifen wie heute, denn der Erzbischof von Paris muß die Session verlassen, um sich mit der Kohrpost Paris-Rom-Palermo-Tunis zu dem vom Papste einberufenen ökumenischen Concil zu begeben.

Daß nach den Präsidenten der geologischen und meteorologischen Institute das „Fräulein Vorsteherin“ des Rechnungsbureaus der Sternwarte spricht, wird im 25. Jahrhundert — wo die Frauenfrage schon längst gelöst ist — nicht überraschen. Sie sagt: es hätten die beiden Eingangs erwähnten Ansichten über den Weltuntergang etwas für sich, trotzdem ist sie der Ansicht, daß dieser sich weder nach der einen, noch der anderen vollziehen wird. Sie glaubt auch nicht, daß der Komet die Schlupfatastrophe herbeiführen wird, sondern die Welt wird am Alter sterben — für Damen allerdings ein entsetzlicher Tod!

Wohl nimmt das Wasser stetig ab und wird endlich ganz verschwinden, aber nicht dieser Mangel an sich wird das Ende der Dinge verursachen, sondern es wird dies durch seine klimatologischen Folgen geschehen. Die Verminderung des Wasserdampfes in der Atmosphäre wird eine allgemeine Abkühlung zur Folge haben und die Menschen werden erstarren.

Die Luft besteht aus 79 Theilen Stickstoff und 20 Theilen Sauerstoff. Ein Birtel des übrigbleibenden einen 100sten Theiles nimmt der Wasserdampf für sich in Anspruch. Der Rest besteht aus Argon, Kohlenäure, Ammoniak zc. Vom Standpunkt des organischen Lebens betrachtet, ist dieses Viertelhundertstel Wasserdampf von der größten Wichtigkeit, denn ein Atom dieses Dunstes besitzt achzigmal mehr wärmebindende Kraft als 200 Sauer- und Stickstoffatome! Folglich ist ein Molekül Wasserdampf 16tausendmal wirksamer als ein Molekül trockener Luft. Vermindert man die Wasserdunsttheilchen, so wird die Erde trotz des Sauerstoffes sofort unbewohnbar.

Statt üppigen Pflanzenwuchses und einer Fülle von Blüten und Früchten, statt der Wälder und ihrer niedlichen Nester, statt des auf der Erde und in den Gewässern pulstrenden Lebens, statt der murmelnden Bäche und rauschenden Flüsse, statt der Seen und Meere hätten wir unbewaltete Eismassen inmitten einer unermesslichen Wüste. Wir könnten dies nicht lange sehen, denn auch das Blut in unseren Adern würde erstarren.

Ein solcher Tod ist um so gewisser, als nicht bloß der Wasserdampf, sondern auch die anderen Bestandtheile der Luft abnehmen. Der Sauerstoff wird durch die Mineralien — in Form von Dryden — gebunden, der Stickstoff wird zum Theil von den Pflanzen verbraucht und so wird der Dunstkreis immer kleiner und kleiner. Einen Beweis für den größeren Wassereichtthum der Atmosphäre in früheren Perioden liefert die Leppigkeit der Vegetation während der Steinzeit.

Zum Glück giebt uns die gelehrte Naturforscherin des 25. Jahrhunderts bis zum Eintritt der großen Kälte noch zehn Millionen Jahre Zeit!

Der nächste Redner, der Kanzler der columbischen Akademie, welcher an demselben Morgen mittels elektrischer Schiffe von Bogota telegraphisch über den Ocean besördert ward, führte wieder einen anderen Factor — die Sonne — in's Treffen. Er war in dieser Frage competent, denn er besaß am Aequator, in einer Höhe von 3000 Metern, eine Sternwarte, „von der man beide Pole sehen konnte“!

Er führte aus, daß nichts ewig dauert, daß Alles in der Natur einem beständigen Wechsel unterworfen ist. So wie sich die Knospen in Blüten und diese wieder in Früchte verwandeln, so folgen die verschiedenen Menschengeschlechter aufeinander. Der Kreislauf des Lebens sagt uns, daß die Welt, auf der wir leben, gerade so enden wird, wie sie angefangen hat. Weder der Komet, noch das Fehlen des Wassers und seines Dampfes werden ihr ein Ende bereiten, sondern es wird dies durch die Sonne geschehen.

Von ihren Strahlen ist das ganze Leben abhängig, ohne sie wäre Alles öde und todt. Sie verwandelt das Wasser der Meere und Ströme in Dampf, sie bildet die Wolken, erzeugt die Winde und läßt die Gewächse sprießen. Die Sonne ist es, die in dem Bache murmelt, in dem Winde weht, in dem Sturme ächzt, in der Rose blüht, in der Nachtigall stödet, in dem Blitze leuchtet, in dem Gewitter grollt — kurz in allen Symphonien der Erde singt und klingt. Wenn sich, wie vorausgesehen ist, die Masse der Sonne verdichtet und sie dadurch ihre Wärme verliert, so wird die Erde eine schwarze Kugel werden, die sich in endloser Nacht um die erloschene Sonne dreht. Dieses düstere Ende dürfte jedoch erst in zwanzig Millionen Jahren eintreten.

Auch auf elektrische Weise könnte die Welt zu Grunde gehen. Der Erdball fliegt mit einer

Geschwindigkeit von nahezu 30,000 Metern in der Secunde im Weltraum dahin. Würde nun ein Himmelskörper auftauchen, der eine andere Elektricität als unsere Sonne besitzt, so daß beide wie ein elektrodynamisches Paar wirken, so ginge die Erde schon in Folge der hohen Spannung zu Grunde, wenn sich nicht früher, ihres Stillstandes wegen, die Massen — in Molecularbewegung umzuwandeln würde und sie durch die hierbei erzeugte enorme Hitze verendete“.

Unser Planet hat somit die Wahl: im Wasser zu ertrinken oder auszutrocknen, zu Eis zu erstarren oder geröstet zu werden, in ewige Finsterniß getaucht oder von zudenden Blitzen verjengt zu werden. Es sind ihm im Weltraum so viele Schlingen gelegt, daß es ihm schwer fallen dürfte, sich für die eine oder die andere zu entscheiden.

Vielleicht überlegt er sich die Sache ganz!

Medizin und Publikum.

Von Dr. F. R. Ranzo.

Und Zarathustra ging hinaus aus dem Empiriansaal des berühmten Arztes und sprach lächelnd zu seinen Freunden:

„Ach, meine Freunde! Wie lächerlich ist doch der Mensch! Viel redet ihr vom Fortschritt der Menschheit und von der Gedankenmacht unserer Zeit. Laut rühmt ihr Euch, daß ihr den alten Gott abgesetzt habt und Euch befreit vom Aberglauben, und daß ihr gehen könnt ohne Gängelband. Und, wenn ihr einen Neger seht, der vor seinem Fetisch tanzt, so lacht ihr herzlich.“

„Lieb ist mir solches Lachen. Aber lacht zuerst und zumeist über Euch selbst, meine Freunde. Denn ihr selbst seid Fetischhändler. Euer Fetisch ist die Medizin und eure Fetischpriester sind die Aerzte.“

„Einst waren die Aerzte Priester und die Priester Aerzte. Damals heilten sie mit Segenssprüchen und geweihten Tränkelein. Und noch heute spürt man die alte Verewterung. Denn wie Wolf und Wolfshund, wie Neger und Mulatte, so hassen sich Arzt und Priester. Und wenn heute noch Scheiterhaufen flammten, mancher Arzt müßte zur Brandsadel werden — zu Fetisch's Ehren.“

„Und auch ihr, meine Freunde, auch ihr seht im Arzte immer noch den Fetischpriester. Heilen soll er Euch, fortbrennen soll er eure Krankheit. Ihr glaubt an die Segenssprüche, die er Euch auf Papier schreibt und trinkt ehrsüchtig voll das geweihte Tränkelein. Sieht es nicht selbste aus, wie ein Fetischpriester, das Glas mit dem rothen Käppchen und dem langen, weißen Mantel? Lacht doch, meine Freunde!“

„Lacht doch über die Fetischdämonen, die einst vor des Ablakträmers Wagen strangen. Erkaufen wollten sie ihr Seelenheil, die Thoren! Nicht kaufen kann man es, erwerben muß man es, so lehren die Weisen der Seelenkunde. Tag für Tag und atunde für Stunde soll man darum sorgen und alle Kräfte der Seele soll man üben, um das Böse abzuwehren. Aber die Thoren haben gesündigt und wollen weiter sündigen und wollen doch selig werden. Und darum gehen sie hin und tanzen vor dem Fetisch, vor des Ablakträmers Wagen und kaufen sich Vergeltung. Aber ihre Seele bleibt krank.“

„Lacht doch über sie! Lieb ist mir solches Lachen, aber lacht zuerst und zumeist über Euch selbst, meine Freunde! Denn auch ihr tanzt vor des Ablakträmers Wagen. Erkaufen wollt ihr Euer Leibesheil, ihr lieben Thoren! Aber nicht kaufen kann man es, erwerben muß man es, so lehren die Weisen der Leibeskunde. Tag für Tag und Stunde für Stunde sollt ihr darum sorgen und alle Kräfte des Leibes sollt ihr üben, um das Böse abzuwehren. Aber ihr Thoren habt gesündigt und wollt weiter sündigen, und wollt doch gesund werden. Und darum geht ihr hin und tanzt vor des Fetischpriesters Wagen und kauft Euch Absaß. Aber euer Leib bleibt krank.“

„Ach, meine Freunde, nichts dient Euch der Lippendienst: werthtätige Frömmigkeit verlangt euer Leib. Nichts weiß er von dem Segenssprüchen und unheillichen Giften sind ihm die geweihten Tränkelein der Aerztpriester.“

Ihr rühmt Euch, eure eigenen Seelenpriester zu sein. Warum seid ihr nicht auch eure eigenen Leibespriester? Selbst ist der Arzt meine Freunde!

Wie dumme Motten seid ihr, die in helle Lichter flattern, in die großen Städte. Wundert ihr Euch dann, daß ihr Euch die Flügel verbrennt? Stieria stürzt ihr Euch in den Trichter der Menschenmühlen, der großen Städte. Wundert ihr Euch dann, daß ihr zermahlen werdet? Glühende Moloche sind die großen Städte. Sie leben von Menschenleibern. Und ihr werft Euch dem Molach in die glühenden Arme und wundert Euch dann, daß ihr verbrennt?“

„Ach, meine Freunde, ihr seid ja so stolz darauf, daß ihr vom Thiere abstammt und daß der Affe euer Vetter ist. Wahrlich, ein seltsamer Stolz! Und ihr erklärt ja alles Häßliche in euren Seelen aus der Vetterchaft mit dem Untermenschen. Aber das Häßliche in Euren Leibern könnt ihr nicht daraus erklären; denn das Thier ist gesund.“

„Fürwahr, mir wäre es lieber, ihr hättet den Leib des Untermenschen und die Seele des Uebermenschen — halt umgekehrt.“

„Stiftig sind Euch die großen Städte. Zur heißen Platte machen sie Euch den gelenken Fuß, daß ihr das Tanzen verlernt; die Ohren zerhäm-

mern sie Euch, die Augen blinden sie Euch, stellen Euch das Sonnenlicht, verderben eure Luft, verfälschen eure Nahrung.“

Edle Kremoreser Geigen seid ihr, und eure Nerven sind die Saiten. Aber nicht die freie, milde Natur spielt auf Euch mit weichem Bogen klare Melodien; mit dem Hammer schlägt die Stadt auf Euch, als seiet ihr ein Cymbal. Und ihr gebt obrzerreißende Sammertöne von Euch, bis ihr zerbrochen seid.“

Euch aber klingen wie Sphärenmelodien diese Zeteridone. So sehr ward euer Ohr gefälligt, meine Freunde! Und ihr drängt Euch dahin, wo die schwersten Hämmer am wuchtigsten niederhauen auf eure Nervenfasern.“

In häßliche Schenken drängt ihr Euch, wo überkührender Qualm die Balken bräunt; mit Thoren schreit ihr hiezu, die ihr solltet stehen lassen, denn ihre Dummheit ist stärker, als euer Witz. Um schmutziges Silber und Gold mischt ihr die schmutzigen Karten. Und, was das Schlimmste ist vom Sklennen, ihr steht euren Leibe seine Nacht. Dumme Singvögel hört ihr ihr Lied plärren, dumme Wippenel hört ihr Reden halten. Um die tiefe Mitternacht, wo der Leib ruhen will und die Seele breitflügelig fliegen will, seht ihr Euch zu unnützen Mahlzzeiten und laßt Euch einbilden, ihr vergnügtet Euch. Wie oft sehet ihr den Mond untergehen, meine Freunde; und wie selten sahet ihr den Aufgang der Sonne!

Und am Tage, meine Freunde? Schreiten soll der Mensch, vorwärts schreiten in seinem Tagewerk. Aber ihr, ihr rennt, ihr Thoren. Schwiegend rennt ihr mit finstern Angesicht, stoßend und gestoßen von harten Ellenbogen. Reuend rennt ihr dahin, auf die Wolkenpiegung des Glücks, die vor Euch flieht. Wonach rennt ihr? Nach Gold? Es laßt Euch kein Glück. Nach Ruhm? der beste Ruhm sei Euch, wenn Euch die Viel-zu-Vielen schmähren. Schreitet sollt ihr mir, aber ihr sollt mir nicht rennen. Vollblut sollt ihr mir sein, aber keine Rennferde, meine Freunde.“

„Elf Monate treibt ihr so Thörichtes, elf Monate im Jahr macht ihr eure Freude zu Arbeit und euer Tagewerk zum Plagewerk und eure Raft zur Haft. Und dann? Dann schlägt Euch das Gewissen eures Leibes mit schwerer Reue, mit Bleichsucht und Mätle, mit Liebesnoth und Selenprin. Noth leidet eure Seele in dem dumpfigen Käfig eures Leibes und ängstlich flattert sie hin und her, ob sich ein Ausweg finde. Und ihr erschreket vor der ewigen Verdammniß. Aber die Leibespriester lachen; denn Gold klinget in ihrem Kasten.“

„Herzlich lacht ihr, wenn ihr einen Bittgang seht zu Quellen und Grotten, über die armen Thoren, die Heilung hoffen von geweihten Quellen und bristlitterten Puppen.“

„Lieb ist mir solches Lachen. Aber lacht zuerst und zumeist über Euch selbst, meine Freunde! Denn auch ihr seid Bittgänger, ihr lieben Thoren.“

Auch ihr walfahrtet alljährlich zu den Gnadenstätten. Keine Fahnen tragt ihr voran und singt keine frommen Lieder. Aber auch Euch macht der Glaube selig. An die Analyse glaubt ihr und das Glaubenssalz. Vom heiligen Glaubenssalz erlöst ihr Ablass eurer Sünden und Heilung für Euren siechen Leib. Gläubig folgt ihr den Geboten der Fetischpriester in den Wäldern und stärkt Euch im Glauben, wenn sie Euch die goldenen Bullen vorlesen des Wälderpapstes Frobenius. Aber ihr sehet nicht, wie sie schmunzeln, wenn ihr den Rücken lebrt. Denn ein goldener Bulle ist ihnen jeder Walfahrer zu ihren Wunderquellen.“

„Fliehet die großen Städte, meine Freunde! Seid merkwürdig im Dienste eures Leibes. Nichts frommet Euch der Lippendienst, das geweihte Tränkelein und die Duftfahrt in die Wälder, nichts der Sold an die Fetischpriester. Steigt die Berge empor, bis dahin, wo das Glück der Einsamkeit aus den Geklüften kichert; werft Euch auf den Renner und sprengt durch die Waldwege bis an die stille Lichtung, wo Euch die holde Fee Gesundheit auf den lachenden Mund küßt; rudert Euch bis in die Mitte des großen Sees, wo ihr Nichts mehr sehet, als blauen Himmel und grünen Wald und keinen Laut hört, als das Schnalzen des großen Hehles. Aber meidet nur den Geklundst der städtischen Gesellschaften, den Qualm eurer Schenken und die Widerwärtigkeit eures Spiels um schmutzige Münzen. Gebet dem Tage, was des Tages ist: Frohe Arbeit! Und der Nacht, was der Nacht ist: Schlaf!“

Dann werdet ihr gesund sein, wie der Untermensch und werdet Seelen haben, Pfeile und Brücken zum Uebermenschen.“

„Und dann werdet ihr herzlich lachen dürfen über die Fetischpriester der Seele und des Leibes, über ihre Segenssprüche und geweihten Tränkelein.“

„Also sprach Zarathustra.“

Neues aus der Technik.

Von Wilhelm Berdrow.

Unter den technischen Fortschritten der jüngsten Monate stehen diejenigen auf dem Gebiete des Verkehrs am meisten ins Auge, und zwar verdient insbesondere der Antheil, den die Elektricität sich auf diesem Felde in kurzer Zeit zu verschaffen gewußt hat, alle Aufmerksamkeit. Von den Straßenbahnen ist hier nicht die Rede, ihre Frage ist entschieden, und so vollkommen zu Gunsten des elektrischen Betriebes entschieden, daß die Be-

seitung der Pferdebahnen auf der ganzen Linie noch von uns Allen erlebt werden wird. Jetzt aber beginnt die elektrische Kraft auch um den Betrieb der Rollbahnen mit dem Dampfe zu realisieren, und die Zeichen dafür, daß sie auch hierin Erfolg haben wird, mehren sich zusehends. Mitten im Winter vollzog sich z. B. in Württemberg ein Ereigniß, das geringfügig an sich, doch als der Anfang größerer Unternehmungen, die ihm vermuthlich gar bald folgen werden, mehr Beachtung verdient, als ihm zu Theil geworden ist; die Eröffnung der ersten elektrischen Rollbahn in Deutschland. Von der Linie Ulm-Friedrichshafen abzweigend, verbindet diese elektrische Seitenlinie die Station mit Meckenbeuren und ist trotz ihres Sondercharakters so eingerichtet, daß das rollende Material der Stammlinie, von elektrischen Motorwagen gezogen, direct auf die Zweigstrecke übergeben kann. Das Electricitätswerk zu Lettmann liefert die zum Betriebe erforderliche Kraft. Zum ersten Male hat man hier die Electricität auf einer gewöhnlichen Eisenbahnlinie dem Dampfe in irgend einer Hinsicht — vermuthlich vom Standpunkte der Wohlfeilheit — überlegen gefunden, aber es spricht viel dafür, daß der erste Fall nicht lange der einzige sein wird.

Auch andere Länder haben schon Ansätze auf diesem neuen Wirkungsfelde der Electricität aufzuweisen. In den Vereinigten Staaten werden elektrische Locomotiven seit kurzer Zeit regulär im Streckendienst verwendet, um die für gewöhnlich noch dem Dampf anvertrauten Züge durch längere Tunnel zu schleppen, und für Linien mit starken Steigungen wird dieselbe Zugkraft, da sie hier entschieden leistungsfähiger ist als der Dampf, wohl sehr bald ebenfalls in Anwendung treten. Endlich verdient es große Aufmerksamkeit, daß seit einigen Monaten auf einer französischen Strecke, zwischen Paris und Trouville, die Expresszüge von elektrischen Locomotiven gefahren werden. Auch hier handelt es sich um keinen Versuch mehr, sondern die beiden im regulären Dienst stehenden Maschinen sind erst bestellt und gebaut worden, nachdem eine gleiche Probemaschine längere Zeit tadellos functionirt hatte. Man entschied sich hier für die sogenannte Heilmann-Locomotive, die, um der elektrischen Zuleitungen ganz entbehren zu können, in ihrem Mechanismus gleichzeitig einen Dampfmotor und Kessel, eine Dynamomachine und endlich die an den Rädern wirkenden Motoren besitzt. Offenbar ist diese Anordnung, da sie ein ganz bedeutendes todes Gewicht bedingt — Kohlen und Wasser müssen, ganz wie bei einer Dampf-Locomotive, ebenfalls mitgeführt werden — gegenüber den an der Leitung laufenden elektrischen Motorwagen stark benachtheiligt; wenn sie trotzdem noch ihre Vorzüge vor den gewöhnlichen Schnellzuglocomotiven behauptete, so spricht das für die elektrische Zugkraft im Allgemeinen um so mehr. Was der Heilmann-Locomotive im Besonderen nachgerühmt wird, ist neben der auf starken Steigungen erzielten großen Schnelligkeit ihr ruhiger Gang und eine Kohlenersparniß, die nach den Versuchen der französischen Westbahn 15 Proc. gegenüber den Dampflocomotiven betragen soll.

Ein indirecter, aber darum nicht weniger bemerkenswerther Erfolg der fortgesetzten Bemühungen, die Electricität in den Betrieb der Rollbahnen einzuführen, zeigt sich übrigens auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens selbst. Wie das elektrische Licht den Ansporn gegeben hat, alle früheren Lichtquellen zu verbessern, damit sie gegen die Neuerung concurrenzfähig werden — das Gasglühlicht liefert den jüngsten Beweis — so scheint auch die drohende Erscheinung der elektrischen Locomotive einen mächtig spornenden Einfluß zu üben. Die Locomotivfabriken überbieten sich in neuen und vervollkommenen Typen, die Verwaltungen thun ebenfalls, besonders in allen Ländern, wo die Privatbahnen vorherrschend sind, ihr Möglichstes und an allen Enden hört man von Beschleunigungen der Fahrzeit. Vor einem Jahrzehnt wagte man kaum an den 80 Kilometer-Record (80 Kilometer pro Stunde) zu denken, heute ist die Geschwindigkeit der Courierzüge auf besten Wege, 100 Kilometer pro Stunde zu erreichen und in Einzelfällen zu übersteigen. 100 Kilometer soll die Fahrplanmäßige Stundenleistung der neuen, oben erwähnten Blüggüe Paris-Trouville werden, aber dasselbe ist auch vom Dampfe schon erreicht. Um ein Beispiel anzuführen sei der Weltfahrt auf den längsten durchgehenden Routen in England — London-Aberdeen über die westliche und östliche Küstenbahn — gedacht, die kürzlich wieder einmal stattfand, und bei der die 860 Kilometer lange Strecke in 8 1/2 Stunden zurückgelegt wurde; die fünf Stationen eingezeichnet, ergibt das mehr als 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit, auf freier Strecke sind aber bis 130 Kilometer gefahren worden. Was ließe sich nicht schon erreichen, wenn dies die Durchschnittsleistung aller Schnellzüge würde! Nur ein Beispiel: In Preußen entspricht der eben erwähnten Strecke an Länge etwa die Linie Burg-Berlin-Cydlukubnen, die heute in 15 bis 16, anstatt in 8 bis 9 Stunden, wie es möglich wäre, gefahren wird. In Oesterreich ist eine Schnelligkeit von 90 Kilometer wenigstens für die Courierzüge einiger Haupttrouten jetzt in Vorbereitung, so für die Strecken Wien-Mizza, Wien-Salzburg und Prag.

Doch genug des Eisenbahntechnischen, da ich noch von einer anderen Domaine des Verkehrs, in der die Electricität sich eingunsten beginnt, erzählen wollte. Die Binnenschiffahrt, die dank der Verkehrszunahme im Allgemeinen und den überall unermüdblichen Vereinen für Fluß- und Canalverkehr heute wieder mehr als je in Blüthe steht, ermangelt noch immer des rechten Motors,

der die Lastfahrzeuge sicher, schnell und billig durch Canäle und Flüsse transportirt. Das Pferd ist zu langsam geworden, das Dampfschleppschiff zu theuer oder hier und da wegen der leichtverletzlichen Uferböschungen ungenügend gelitten. Was blieb schließlich übrig, als diejenige Kraft, die im Haushalt der Technik schon längst die Rolle des Mädchens für Alles spielt, die Electricität? Wie diese elektrische Schlepperei vor sich geht, mag an den beiden ersten, in der jüngsten Zeit ausgeführten Anlagen dieser Art kurz geschildert werden. Auf dem die Yonne und Saone verbindenden Canal von Bourgogne wird die sechs Kilometer lange Scheitelstrecke in der Weise elektrisch betrieben, daß einige kleine Schleppboote mit Electricitromotoren und Kettenrollen die Rähne ziehen, selbst aber ihre Kraft aus der über dem Canal aufgehängten Drahtleitung entnehmen; letztere wird durch zwei kleine, an den Enden der Strecke befindliche Electricitätswerke gespeist. Das jüngste und größte Beispiel dieser Art betrifft die theils schon im Betrieb stehende, theils noch in der Anlage befindliche elektrische Schlepperei auf dem Erie-Canal in den Vereinigten Staaten. Von großer Länge, sehr starker Benutzung und in Folge seiner Lage zwischen dem Atlantischen Meere und den Canadischen Seen gehört dieser große Canal zu den wichtigsten auf der ganzen Erde, und doch nahm seine Benutzung in den letzten Jahren in Folge der übermächtigen Concurrenz der ihn begleitenden Eisenbahnen ständig ab. Die Canalgebühren waren bereits abgeschafft, nur eine Herabsetzung der Frachtkosten konnte dem Canal, der jederzeit die besondere Liebe der Regierung besessen hat, seinen Verkehr noch erhalten. Deshalb wurde die elektrische Tauererei eingerichtet, und zwar nach einem System, das vor dem eben erwähnten französischen Vieles voraus hat. Schleppschiffe sind gar nicht vorhanden, der Motor arbeitet sich vielmehr zur Seite des Canals an einem starken Drahtseil fort, in der Luft schwebend und mit dem zu schleppenden Fahrzeug durch eine Linie verbunden. Das todes Gewicht ist auf diese Weise fast auf Null reducirt, keine Leitungen und Träger beanspruchen den Raum über dem Canal, vielmehr sind sie sammt den Drahtseilen und den Motoren auf der Seite, wo sonst die Pferde gehen, untergebracht; die erforderliche Kraft ist sehr gering. Man bezieht die Energie vorläufig aus näher gelegenen Electricitätswerken, doch wird bereits die Frage in Erwägung gezogen, ob nicht die wohlfeile Kraft der Turbinenwerke am Niagara aus dem Erie-Canal dienstbar gemacht werden könnte. Der Kernpunkt ist bei dieser Verbesserung die Billigkeit des Betriebes, die ein amerikanisches Fachblatt folgendermaßen berechnet. Der Transport eines Schleppbootes über den Erie-Canal mit sechs Pferden kostete 170 M. zu Lasten; die Einführung von Dampfmaschinen hat diese Kosten auf 70 M. verringert, bei der elektrischen Beförderung endlich hofft man sie auf 32 M. drücken zu können.

Einmal bei der Schiffstechnik angelangt, schalte ich hier gleich die Mittheilung einiger außerordentlicher Erfolge des Baues schneller Dampfer ein, die das letzte Halbjahr zu Tage gefördert hat. Während die Sehnsucht aller Derer, die sich für die oceanische Schnellbootsfahrt interessieren, darauf hingielt, das Meer mit 30 Knoten in der Stunde zu kreuzen, sind bisher auch die größten und schnellsten Passagierdampfer bei 21—22 Knoten stehen geblieben. Inzwischen hat der fortgesetzte Bau immer schneller Hochsectorpedos bewiesen, daß man an der Erreichung des ersehnten Zieles noch lange nicht zu verzweifeln braucht. Die neuesten Leistungen auf diesem Felde dürften nun die Torpedobootjäger „Forban“ und „Sokol“ sein, ersterer von Norland in Havre für Frankreich, letzterer von Varrow für Rußland gebaut. Auf der Probefahrt hat „Forban“ 31 Knoten, „Sokol“ 32 Knoten erreicht, also fast die Hälfte mehr als die bisher schnellsten Oceanrenner, die dem Passagier zu Gebote stehen. Allerdings beweisen diese Erfolge auch immer wieder, daß derartige Renommittelgeschwindigkeiten nur unter unverhältnismäßig großen ökonomischen Opfern zu Stande kommen. Der „Forban“ z. B. der bei 500 Pferdekraften und 250 kg Kohlenverbrauch pro Stunde die recht hübsche Marschgeschwindigkeit von 15 Knoten erreicht, braucht zu seiner etwa doppelt so hohen Maximalgeschwindigkeit geradezu zehnmal soviel Kohlen. Mit dem Vorrath seiner Kohlenbreker könnte also dieses Schiff 60 Stunden ausreichen, wenn es mit 15, aber nur 6 Stunden, wenn es mit 30 Knoten fahre; im ersteren Falle könnten 900 Seemeilen, im letzteren 180 zurückgelegt werden, was die Dpfer, mit denen man glänzende Schiffgeschwindigkeiten erzielt, wohl genügend beleuchtet.

Um wieder auf die Electricität zurückzukommen, sei erwähnt, daß sich die elektrische Triebkraft nach und nach auch auf dem Lande einzubürgern sucht. Ohne gerade behaupten zu wollen, daß die Electricität irgend welche Anlage befähige, zu dem vielersehten Allerweltshilfsmittel zu werden, das der krankenden Landwirtschaft bald von rechts, bald von links angepriesen wird, läßt sich doch voraussehen, daß auch auf diesem Boden für die Elektrotechnik bald einige Früchte reifen werden. Wie das geschehen kann, davon hat die jüngste Zeit einige Vorabrunnen gegeben. Auf einem Gute bei Rostock (Diedrichshagen) fand vor Kurzem in Gegenwart von Vertretern der Landesregierung und des landwirtschaftlichen Ministeriums, sowie von Sachverständigen ein Versuch statt, größere Landflächen mit elektrischer Kraft zu pflügen, der allgemeine Anerkennung fand. Man findet einen Vortheil darin, die Kraft

durch einige Drähte (hier geschah es von Warnemünde aus) auf das Feld zu führen, anstatt die schweren Locomotiven unausgesetzt in Bewegung zu erhalten und außerdem einige Gespanne dem Anfahren von Wasser und Kohlen zu opfern. Auch soll eine directe Kraftersparniß in der Verwendung der Elektromotoren liegen. — Eine andere Rolle spielt die Electricität im Memel-Delta, wo die Ländereien des Hochdeichverbandes, die durch 26 Kilometer Deichlänge vor der Fluth geschützt werden, neuerdings durch sieben große elektrische Pumpwerke entwässert werden. Auch hier hat es sich praktischer gezeigt, die weitverzweigten Arbeitsleistungen durch Hochspannungsströme von einer Centralstelle aus zu betätigen, als jedem Pumpwerk seine eigene Dampfmaschine zu geben. Schon kürzlich konnte man eine Reihe von Gütern aufzählen, die eigene elektrische Centralstationen besitzen; wie lange noch — und es wird der wunderlichen Naturkraft wieder ein neues, reiches Arbeitsfeld auf allen Seiten offen liegen.

Ein gefährliches Experiment.

Von

J. C. Philips.

„Mein lieber Jimmy,“ sagte sie, „du bist ein guter, lieber Junge, und ich hab' dich sehr gern, gewiß. Aber wenn dein Vater nicht seine Einwilligung giebt, was in aller Welt lohnt es, darüber noch ein Wort zu verlieren!“

James Brennam Esquire, der einzige Sohn von Sir Christopher Brennam of Brennam Court, sah verwirrt zur Seite und murmelte etwas von einigen 100 Pfd. Sterl. im Jahr, die sein eigen seien.

Miß Belle Mercutio lachte.

„Bist du damit etwa sagen, daß wir mit 200 Pfd. Sterl. im Jahr heirathen könnten? Nein, mein Jimmy, du mußt „eine Schewer in mir finden,“ wie es so schön in den Lustspielen gesagt ist. Wenn ich die Bühne und alles aufgebe, so ist es wahrlich nicht für Liebe in einer Hütte und trocknes Brod und Rüsse. So eine Art Frauenzimmer bin ich nun mal nicht. — Vielleicht lieb ich dich nicht genug dazu, — diese Aussicht lockt mich nicht. So, und das merke dir mal Jimmy!“

„Aber ich liebe dich, Belle!“ antwortete er. „Ich kann ohne dich nicht leben. Sag, daß du mich noch ein ganz klein wenig lieb hast!“

„Jimmy, alter Junge, ich lieb dich sehr. Ich — nur aus Himmels Willen kein so wehleidiges Gesicht — Ich würde dich morgen am Tage heirathen, wenns anginge. Aber es geht nicht. Du mußt selbst einschn, daß es nicht geht. Du sagst, dein Vater würde nie einwilligen. Du sagst es selbst. Was kann ich dabei machen!“

„Es giebt Leute genug, die auf 2000 Bolts im Jahr heirathen,“ entgegnete Jimmy unsicher.

„Aber ich bin nicht dazu geschaffen. Ich bin zu selbstsüchtig, liebe das Geld zu sehr, was willst du? — Und nun trink deinen Thee aus, Jim, und sag mir Adieu. Se länger du die Sache betrachtest, desto weniger wird sie dir gefallen und doch läßt sich nicht daran ändern.“

„Ich will keinen Thee,“ entgegnete er schweremüthig, nahm seinen Hut und betrachtete ihn. — „Wenn mein Alter vielleicht doch einwilligt?“ —

„Heirathe ich dich auf der Stelle; vielleicht kannst du ihn umstimmen. Nun aber fort mit dir. Ich muß noch meine Rolle durchsehen, bevor ich um sechs zum Agenten gehe, der mich in Geschäftsangelegenheiten zu sprechen wünscht.“

Sie reichte ihm ihre Wange und er küßte sie. Schließlich, es war ja kein Abschied für immer.

Dieser Gedanke tröstete ihn, als er voll widerstrebender Gefühle auf die schmale, schmutzige Straße hinaustrat und sich auf den Heimweg machte.

Nein, sie war nicht uneigennüßig. Sogar er, ihr Liebhaber, mußte zugeben, daß sie das Leben doch etwas zu sehr von der praktischen Seite ansah. Er konnte sie darum nicht tadeln. Es war ohne Zweifel ihr hartes Leben voller Kämpfe und Entbehrungen, das sie dahin gebracht hatte. Es war ja ganz natürlich und unter anderen Umständen hätte er diesen fatalen Charakterzug an ihr nie entdeckt. Wäre der Alte nur väterlich und wohlwollend, wie Väter doch sollten, wie glücklich könnten sie zusammen leben.

Kennen gelernt hatten die jungen Leute sich in den Proben des Macready Clubs — der berühmten dramatischen Amateur-Gesellschaft, in welcher zur Zeit James Brennam eine hervorragende Stelle einnahm und in den größten Rollen auftrat. Die Damen, die activ bei diesem Unternehmen theilhaftig waren, wurden aus der Schaar der Schauspielerinnen von Profession gewählt und vor etwa sechs Monaten war Miß Mercutio ein Mitglied der „dramatischen Gesellschaft“ geworden. Sie kam, wurde gesehen — und flegte.

Jimmy's junges Herz gewann die schöne Schauspielerin im Sturm gleich bei ihrem ersten Auftreten. Doch, die Wahrheit zu gestehn — schien sie seine Gefühle in der ersten Zeit ihrer Bekanntschaft, ehe sie noch erfahren hatte, daß alle seine Pläne und Absichten von dem guten Willen Sir Christophers abhingen, feuriger zu erwidern. In den letzten Wochen war eine Kriftis eingetreten. Jimmy, welcher ein beständiger Gast bei ihr in Baywater war, hatte ihr einen Antrag gemacht und — war abgewiesen worden. Zu einer heimlichen Ehe, erklärte sie, werde sie sich nie

verstehen und des Vaters Einwilligung zu erlangen, gab Jimmy als hoffnungslos auf.

Sir Christopher war nun der Letzte, eine derartige Verbindung mit seinem Wohlwollen zu beehren. Er war der letzte überhaupt, irgend welche Verbindung seines Sohnes mit seinem Wohlwollen zu beehren. Er betrachtete ihn als einen Jungen, einen ganz grünen Jungen, der noch viel zu grün sei, um überhaupt irgend welche Ansprüche zu machen. Derart waren seine Betrachtungen über diesen Gegenstand, wenn schon man annehmen will, daß er ihn überhaupt in Betracht zog. Denn größtentheils waren seine Betrachtungen auf seine Bücher beschränkt, auf seine Geldstücke, auf „sein Werk,“ an welchem er den ganzen Tag in seiner Bibliothek arbeitete und welches, wenn es auch zu nichts Anderm war, den Vortheil hatte, eine weibliche Amanuensis mit 30 Schillingen die Woche zu versorgen. Es wurde behauptet, daß diese würdige Dame die einzige ihres Geschlechtes sei, mit der er seit dem Tode seiner Frau — d. i. seit etlichen zwanzig Jahren — je ein Wort gewechselt habe. Dem sei nun wie ihm wolle, jedenfalls war er ein einsamer, düsterner, askeptischer Mann und James konnte sich ebenso wenig vorstellen, daß er zu diesem Manne kommen und mit ihm über die Heirath mit einer Schauspielerin sprechen könne — wie — wie — nein, sein Gehirn konnte nicht mal ein Gleichniß für diese entsetzliche Situation erfinden und es überließ ihn kalt, wenn er nur an die Möglichkeit eines solchen Unternehmens dachte.

Nein, er hatte etwas ganz Anderes im Sinn, als er diese Nacht hingegeben in einem bequemen Großvaterstuhl in seinem Club lehnte und befriedigt dem Rauch seiner Cigarette nachblickte. Er meinte den Ausweg gefunden zu haben und diesem waren seine Gedanken einer Zuspiration ähnlicher, als es sonst wohl James Brennam's Gedanken zu sein pflegten.

Den folgenden Morgen sah er wieder in Miß Mercutio's Empfangszimmer und enthüllte ihr seine Pläne.

„Belle,“ redete er sie an, „Du hattest gestern eine Zusammenkunft mit deinem Agenten? Hast Du ein Engagement angenommen?“

„Nichts Rechtes,“ und sie schüttelte den Kopf.

„Das freut mich, denn ich habe Dir eine neue Rolle zugeordnet und bin gespannt, wie Du sie durchführen wirst. Sieh her, Liebling, glaubst Du, daß, wenn Du Gelegenheit hast, täglich mit meinem Alten in Berührung zu kommen, Du ihn erweichen und die harte Eirinde seines Herzens mit dem Sonnenschein Deines Lächelns schmelzen könntest?“ „Du meinst, ob ich ihn dazu bringen kann, in unsere Heirath zu willigen?“

„Das meine ich, Liebling. Aber höre meinen Plan. Mein Alter hat seit undenklichen Zeiten eine Dame als Sekretär bei sich. Ich schlage vor, diese tempore aufs Land zu befördern und Dich als ihre Stellvertreterin bei uns zu etabliren. Du hast nichts zu thun als Dictat zu schreiben. Es wird sehr leicht sein, überaus langweilig, aber sehr leicht. Miß Wilkins, so heißt die Dame, ist recht alllich und mürrisch. Muß ich noch hinzufügen, wie entzückt der alte Herr von ihrer Stellvertreterin, „der Cousine“, sein wird! Wie eine Göttin vom Olymp wirst Du ihm herabsteigen.“

„Und ich soll also die Cousine sein!“ Wie wirst Du das aber alles einrädeln?“

„Ich werde ihr Gehalt um 1 Pfund St. die Woche erhöhen und als Gegenleistung nur eine Empfehlung für Dich, als ihre Stellvertreterin, verlangen. Was sagst Du dazu?“

„Es klingt ganz spassig!“ Ganz wie'n Lustspiel. „Aber warum sollt ich es nicht probiren! außerdem bezahlt mich Sir Christopher! Nicht?“

„Dreißig Schillinge die Woche!“

„Nur dreißig Schillinge!“ Ich dachte, der alte Herr verfiel in seinem Golde!“

„Allerdings,“ aber er liebt es, darin zu versinken und hält diesen Gebrauch desselben für den bei weitem angenehmsten. „Dreißig Schillinge sind der Lohn, aber bedenke den Zweck unseres Unternehmens!“

„Nun wohl,“ gab sie zu. „Es ist jedenfalls besser als nichts zu thun.“ und wie Du sagst, wir wollen etwas Erstrebenswerthes aus diesem Spiel davon tragen.“ Ich fürchte allerdings, es wird wenig nützen, aber deinetwegen thu ich es, Jimmy. Wenn alle Anstalten getroffen sind, laß es mich wissen!“

„Heute Abend wird alles in Ordnung gebracht,“ sagte Jim; „ich laure der Wilkins auf, wenn sie nach Hause geht und schlag sie breit. Und morgen zum Frühstück komme ich zu dir und berichte dir das Resultat unserer Unterredung. Fasse Muth, Belle, du wirst doch Mrs. James Brennam. Nimm mein Wort darauf!“

Und diese Versicherung wiederholte er den nächsten Morgen. Miß Wilkins waren 2 Pfund St. die Woche und zwei oder drei Wochen Ferien an der See höchst willkommen und sie hatte einen charmanten Brief an Sir Christopher verfaßt, in dem sie unendlich bedauerte, wegen Familienangelegenheiten sehr privater Natur ihre Arbeit bei ihm für einige Zeit unterbrechen zu müssen. Um ihm aber die daraus hervorgehenden Unbequemlichkeiten so viel wie möglich zu ersparen, wage sie es ihm als Stellvertreterin ihre Cousine zuzuschicken. Sir Christopher werde sie ohne Zweifel in hohem Grade befähigt und intelligent finden.

„Nun du, in hohem Grade Befähigte,“ rief Jim ausgelassen, „gehe hin und siege.“ Ich selbst bringe dich bis zur letzten Straßenecke.“

Der Wagen war vor der Thür und eine halbe Stunde später zog Miß Mercurio die Glocke des alten Herrenhauses, während Jim von ferne beobachtete, wie die Thür geöffnet und sie hineingelassen wurde.

Er wartete eine Viertel Stunde, aber Miß Mercurio kehrte nicht wieder. Er lachte vergnügt in sich hinein und rief sich besänftigend die Hände.

„So weit geht Alles gut“, überlegte er. „Die Cousine ist auf ihrem Posten. Die Karten sind in ihrer Hand. Tapfere Belle!“

Als sie am Abend zum Theater fuhren, erzählte sie ihm alles, was vorgefallen war. Anfangs war Sir Christopher in der That sehr unangenehm gewesen und sie hatte gefürchtet, er werde sie auf der Stelle fortjagen. Aber allmählich thaut er auf eine überraschende Weise auf und zuletzt war er tadellos höflich und liebenswürdig. „Er ist lange nicht so schlimm, wie du ihn mir beschriebest“, erklärte sie, „und sein Sherry ist über jedes Lob erhaben!“

„Hat er dir Sherry vorgesetzt?“, rief Jim, „doch — doch nicht den mit dem gelben Saft?“ „Das weiß ich nicht“, entgegnete Miß Mercurio, „aber er war ausgezeichnet, mein Junge, und die sandwiches waren foie gras.“

„Da hört aber Alles auf! du hast das Spiel gewonnen! Belle, Liebling! Ich höre schon unsere Hochzeitsglocken läuten.“ Im Laufe der Wochen lauteten die Berichte immer günstiger. Sir Christopher hatte ihr Gloggen gesagt über ihre schnelle Auffassungsgabe, Sir Christopher hatte erklärt, sie sei unvergleichlich mehr werth als ihre Vorgängerin. Sir Christopher hatte gesagt, er wisse wirklich nicht, was er ohne sie anfangen werde. Jimmy meinte, die Zeit, alles aufzuklären, sei gekommen. Miß Mercurio jedoch sah ihn, nicht durch Ungeduld Alles zu verderben und noch ein wenig zu warten.

Als nun aber der dritte Monat herankam, entschloß sich Jimmy eines schönen Morgens, als die Sonne besonders hell schien und die Vögel besonders ermunternd sangen, den großen Schritt zu wagen und sich zu seinem Vater zu begeben. Ein Diener, der soeben mit einem an ihn gerichteten Telegramm ins Zimmer trat, verhinderte ihn daran.

Das Telegramm kam aus Dover und lautete: Dein Vater und ich wurden heute Morgen getraut. Er duldet absolut keinen Aufschub. Nimm's nicht zu tragisch, alter Junge! Auf Wiedersehen.

Deine Stiefmutter.

„Alfred's Glocke“.

Aus den „Berl. N. Nachr.“.

Die Kirche zu Oberndorf besaß ein wunderbar schönes Glockenspiel. Die Bewohner des kleinen Ortes waren aber auch ungemein stolz auf diesen herrlichen Besitz, ebenso wie auf die Schaar begeisterter junger Leute, welche sich ein Vergnügen daraus machten, die Glocken in herrlichen Accorden aneinander klingen zu lassen.

Unter diesen jungen Männern befand sich auch Alfred Schönherr. Er war der Sohn eines wohlhabenden und begüterten Landmannes. Alfred läutete den Tenor, weil diese Glocke einen kräftigen Arm erforderte. Nach dem jungen Manne hatte man sie denn auch „Alfreds Glocke“ genannt.

Diese Uebungen fanden gewöhnlich am Sonnabend Abend statt. Es geschah nicht selten, daß Kurt Hallberg den jungen Glockenläutern hierbei Gesellschaft leistete, wenn er bei seinem Vater, einem Gutsbesitzer der Umgegend, zu Besuch wollte. Aber sein Erscheinen wurde nicht gerade mit Freude begrüßt, trotzdem er hinterher stets die jungen Leute freigeiglig bewirthete, indem er Bier herbeiholen ließ, so viel jeder trinken wollte. Denn er war ein leichtsinniger junger Herr, der sich meist auf Reiten befand und durchaus nicht beliebt war, nicht allein wegen seines schlechten Rufes als Lebemann, sondern auch wegen seines Sätzorns.

Es war Sonntag Abend. Alfred Schönherr befand sich auf dem Wege zu seiner Braut, welche mit ihren Eltern auf einem etwa eine und eine halbe Stunde von Oberndorf entfernten Pachtshof wohnte. Alfred und Wanda waren seit zwei Jahren verlobt. Frend Sonntag, mochte es nun schneien, hageln oder regnen, unerträglich heiß oder bitter kalt sein, legte der junge Mann den weiten Weg zweimal zurück, um ein Stündchen mit Wanda, seiner zukünftigen Frau, zu verplaudern.

Es war ein herrlicher Sommertag. Wiesen und Felder erstrahlten im goldenen Sonnenschein; balsamische Dünste erfüllten die Luft; herrlich sangen die Nachtigallen in den nahen Büschen. Obgleich Alfreds Gedanken bei Wanda weilten und ihn die Sehnsucht zu ihr trieb, konnte er dem allgewaltigen Zauber der Natur doch nicht widerstehen. Dann und wann blieb er stehen, um seine Blicke bewundernd umherschweifen zu lassen oder dem schmelzenden Gesang der Vögel zu lauschen.

Jetzt war er auf der Spitze eines Berges angelangt. Leuchtenden Auges blickte er auf das in seiner Frühlingspracht daliegende Thal nieder. Oben wollte er, vergab schreitend, in einen Feldweg einlenken, der zu Wandas Hause führte, als er in einiger Entfernung vor sich zwei Gestalten erblickte, welche ihm bekannt dünkten.

Die eine zeigte Wandas kleine schlanke Figur, die andere war die eines Mannes. Unwillkürlich beschleunigte der junge Wanderer seine Schritte. Als er näher kam, bemerkte er, von jähem Schreck durchzuckt, daß der Mann

Betroffen blieb Alfred stehen. Das Herz hämmerte ihm, als wollte es die Brust sprengen.

Das Paar dort vor ihm bog jetzt in einen Seitenpfad ein, welcher zu einem dichten Gebüsch führte. Hier verschwand es. Eine brennende Eifersucht stieg bei dieser Entdeckung in der Seele des stillen Beobachters auf. Er bückte sich nieder und glitt langsam, geräuschlos vorwärts, bis er in das Dickicht gelangte. Hier schlüpfte er verstoßen von Baum zu Baum, darauf bedacht, sich nicht sehen zu lassen.

Jetzt stand er hinter den Beiden. Es war in der That Wanda und — Kurt Hallberg. Sie saßen auf einer Moosbank unter einer großen Bluthuche. Ihr Kopf lehnte an seiner Brust und er küßte sie wiederholt, ohne daß sie ihn abwehrte.

„Ich muß jetzt gehen“, hörte Alfred das Mädchen sagen. „Ich erwarte Alfred Schönherr heute Abend.“

„Ach was, Alfred Schönherr“, erwiderte Kurt wegwerfend. „Was geht der uns an! Komm, Wanda, küsse mich und sage mir, daß Dir der lange Gimpel gleichgiltig ist.“

Die untergehende Sonne ließ ihre rothgelben Strahlen durch die Bäume glänzen und warf zitternde Reflexe über die große Buche. Alfred dünkte es, als stände dieselbe wie Alles um ihn her in Flammen. Mit einem Sage sprang er aus seinem Versteck und vor die Schuldigen hin. Wanda stieß einen erschrockenen Schrei aus, Hallberg fuhr auf und fragte in zorniger Tone, was diese „Unverschämtheit“ heißen sollte.

Alfred sah das Mädchen mit blitzenden Augen an.

„Glende Verrätherin! Weißt Du nicht, daß dieser Mann verlobt ist? Geh' jetzt nach Hause und überlasse ihn mir! Und Sie —“ hier wandte er sich an ihren Begleiter — „geben mir jetzt Rechenenschaft!“

Dieser stieß ein beleidigendes, höhnisches Lachen aus und sah den jungen Mann mit verächtlichen Blicken an. Dann schickte er sich an fortzugehen.

Aber in demselben Augenblick sagte Alfred ihn beim Kragen, erhob den Stod und ließ ihn wüthig auf den Rücken des Nebenbuhlers niedersausen. Nun begann ein regelrechtes Ringen zwischen den beiden Männern. Kurt Hallberg war zwar sehr kräftig, doch den Muskeln Alfreds nicht gewachsen. Die rasende Eifersucht, der Seelenschmerz des jungen Landmannes schienen diesem übernatürliche Kräfte zu verleihen. Der Kampf endete damit, daß der Nebenbuhler stöhnend und halb bewußtlos zu Boden sank.

Alfred begab sich nun nach der Wohnung Wandas. Er traf sie vor der Gartenthür.

„Alfred“, bat sie schluchzend, „erzähle meinen Eltern nichts. Vater würde es nicht ertragen, wenn er erfähre —“

„Ich werde nichts erzählen“, erwiderte er kalt. „Du kannst ihnen — vorläufig, soviel Du willst, fügte er hart hinzu. „Aber was uns Zwei betrifft — wir sind für ewige Zeiten mit einander fertig!“

Hier wandte er ihr den Rücken und ging fort.

Ungefähr eine Woche später schickte der Pfarrer des Dorfes zu Alfred Schönherr mit der Anfrage, ob er nicht so liebenswürdig sein wolle, heute Abend die Glocke zu läuten, da der Küster ein paar Tage Urlaub erhalten habe.

Selbstverständlich erklärte sich Alfred hierzu sofort bereit.

Es war halb sieben. Der Pfarrer sah in seinem Stübchen am offenen Fenster, aber er vernahm keinen Glockenton. Es wurde dreiviertel sieben — keine Glocke läutete.

„Seltsam!“ murmelte der alte Herr, angestrengt lauschend. „Seltsam, höchst seltsam! Der Wind muß nach der entgegengesetzten Richtung gehen. Aber heute Nachmittags hatten wir doch Südwind!“

Inzwischen war der Zeiger an der Uhr immer weiter gerückt. Jetzt schlug es sieben. Der Pfarrer wurde immer unruhiger. Endlich stand er auf, um in die Kirche zu gehen. Diese lag etwa eine Viertelstunde vom Pfarrhause entfernt. Unterwegs traf er einige seiner Pfarrkinder. Er fragte, ob sie die Glocke läuten gehört hätten, doch sie verneinten es.

Jetzt traten zwei andere Männer hinzu, von denen der Eine sagte:

„Ich hörte die Glocke, sie gab aber nur einen einzigen langhinschallenden Ton von sich. Ich fand das höchst sonderbar und machte meinen Freund hier noch darauf aufmerksam.“

„Zawohl, das ist wahr“, fügte der Andere hinzu.

Der Pfarrer eilte vorwärts, so schnell er konnte. Er fühlte eine Unruhe, eine Angst in sich, die er sich nicht zu erklären vermochte. Als er die Kirche erreichte, stieg er unverzüglich zum Glockenboden hinauf. Beim Definieren der Thür prallte er entsetzt zurück. In der Mitte des Raumes lag Alfred in einer Blutlache, das Seil der „Alfredsglocke“ noch in der eiskalten Hand haltend.

Der erschrockene Pfarrer neigte sich zu ihm nieder, um nun zu entdecken, daß der junge Mann hinterwärts in den Hals gestochen worden und die Schlagader durchbohrt war.

Die Frage, „wer“ diese fürchterliche That begangen haben könne, beschästigte die Gemüther der Dorfbewohner im höchsten Maße. Alfred war überall beliebt, bei Jung und Alt. Man seinen Arm um die Taille des jungen Mädchens gelegt hatte.

gerbrach sich den Kopf über den Mörder — aber man löste das Räthsel nicht.

Von dem Vorfall im Walde ahnte kein Mensch etwas und — Wanda schieg.

Einige Tage nach der Verdingung waren die jungen Männer wieder auf dem Glockenboden verjammelt, um ihrer Lieblingsbeschäftigung zu huldigen. Sie hatten eben ihre Plätze eingenommen, als Kurt Hallberg den Glockenraum betrat. Wie er eben näher treten wollte, geschah etwas höchst Wunderbares —

Die „Alfredsglocke“ klang von selbst — ein tiefer, dumpfer Ton wie Wehklagen erscholl durch den Raum.

Die jungen Männer ließen bestürzt die Seile fallen und wichen mit entsetztem Ausdruck in den Zügen zurück. Hallberg wurde geisterbleich — seine Augen waren weit geöffnet — sein Athem stockte. Ein schrecklicher Blick, der von uneingeandener Schuld und Furcht zeugte, entstellte das Gesicht.

Plötzlich stieß er einen aufgelanden Laut aus und fiel befinnungslos zu Boden.

Die jungen Leute hoben ihn auf und besprengten ihm die Stirn mit kaltem Wasser. Nach einigen Minuten kam er wieder zu sich, entschuldigte sich damit, daß er die ganze vorige Nacht schlecht geschlafen und sich deshalb nicht wohl fühle. Er blieb noch eine Weile, dann wandte er sich zum Gehen.

Kaum hatte er jedoch die Thür geöffnet, um die Treppe hinabzusteigen, so glitt sein Fuß aus. Mit dumpfem, polterndem Geräusch stürzte er kopfüber die Stufen hinunter.

Als man ihn aufheben wollte, winkte er dem einen jungen Manne, dem Freunde des ermordeten Alfred Schönherr, und flüsterte ihm leise zu: „Ich — habe — ihn — ermordet!“ —

Es war sein letztes Wort. Noch auf dem Transport starb er.

Was die Veranlassung gewesen, daß die Glocke von selber erklang, ist nie ergründet worden.

Die Gesellschaft der Leoparden.

Wiener Blätter berichten über einen interessanten Prozeß gegen Kannibalen an der Goldküste, der sich in jüngster Zeit vor den englischen Colonialbehörden in Cape Coast Castle abspielte und geradezu grauenerregende Einzelheiten über die Verbreitung des Kannibalismus unter den Kantonen zu Tage förderte. Seit einiger Zeit, so lesen wir in der „Press“, curstirten beunruhigende Gerüchte unter den Bewohnern der englischen Besitzungen an der Goldküste. Jeden Augenblick liefen bei der englischen Behörde, Nachrichten über mysteriöses Verschwinden von Menschen ein und bald gewannen sowohl die Behörde als auch die erschrockenen Einwohner die Ueberzeugung, des Verschwindens jener Wesen lasse sich nur dadurch erklären, daß sie dem unausrottbaren Kannibalismus der Einheimischen zum Opfer gefallen. Da gelang es endlich einmal der Behörde, nach langer Zeit dreier Meger habhaft zu werden, die gerade im Augenblicke, wo sie ein neues Opfer mordeten, überrascht wurden. Das abschreckende Beispiel, das der Gouverneur der englischen Colonien dadurch den anderen menschlichen Bestien geben wollte, daß er die drei Verbrecher ohne Verhör und formelle Beweisführung hängen ließ, verfehlte für eine Zeit lang keinesfalls seine Wirkung. Aber ein großer, schwer zu verbeßernder Fehler wurde durch dieses standrechtliche Verfahren begangen. Einer jener Mörder war nämlich mit einem Leopardenfell angethan. Dies hätte jedenfalls der Behörde auffallen und zur Richtschnur für die weiteren Nachforschungen dienen sollen. Durch die sofortige Execution der entdeckten Mörder erschwerte sich die Behörde selbst ihre Aufgabe, denn der Ursprung, der Zweck und die Organisation jener unheimlichen Verbindung blieb ja nach wie vor in tiefster Dunkel gehüllt. Und schließlich war die Wirkung jener Urtheile — wie man es übrigens sofort hätte einsehen können — nicht von langer Dauer, und das schreckenerregende Treiben der Mörder begann nach wenigen Monaten von Neuem. Als wieder einmal zwei Mörder auf der blutigen That betreten wurden, schlug Mr. Smyly, ein Avocat der Krone, ein langsames und vorsichtiges Verfahren vor, welches denn auch zum erhofften Erfolg begleitete war und die Gesellschaft der Leoparden in ihrer ganzen Brutalität und Grausamkeit enthüllte.

Die Leoparden, die unlängst ihre blutigen Thaten vor dem Richter der englischen Colonie Cape Coast Castle zu verantworten hatten, gaben ihrer menschlichen Verbindung einen religiösen Anstrich, denn in allen Erscheinungen des öffentlichen und privaten Lebens der Schwarzen kommt immer Fetichismus zum Durchbruch. Die Lebensanschauung der Neger ist pessimistisch. Die Neger glauben, daß der Mensch ewigen Verfolgungen feindlicher Naturkräfte ausgeht, gegen die er sich nur durch den Beistand geheimer Mächte schützen kann. Diese Lehre gab den Grund zum Entstehen der in mannichfaltiger Gestalt angebeteten Fetische. Die Gesellschaft der „Leoparden“ an der Goldküste blieb treu den „altehrwürdigen“ Traditionen ihres Stammes. Sie stand unter dem Schutze einer walzenförmigen Büchse von der Höhe eines Fußes, und dem Durchschnitte eines halben Fußes auf dem Deckel einer Büchse befand sich eine Pfeife aus Antilopenhorn. Der freie Raum rings um die Pfeife mußte, damit der Fetisch seine Macht nicht verliere, mit Menschenfett ausgefüllt werden. Unter dem Vorwande nun, eine religiöse Vorschrift zu erfüllen, verübten die „Leoparden“ ihre grauenhaften Mordthaten. Das größte Aufsehen erregte in diesem interessanten Prozesse die Thatfache, daß zu den Mitgliedern des Vereins ein Mann gehörte, der obwohl Neger von Geburt, europäische Erziehung

genossen und als angesehen Kaufmann bisher in Cape Coast Castle lebte. Kaitel — so heißt dieses Ungeheum — versuchte ursprünglich vor dem Richter fröhlich seine Schuld zu läugnen. Als er die Erfolglosigkeit seines Vorhabens einsah, enthüllte er, daß die Statuten des blutigen Vereins jedem Mitglied die Pflicht auferlegten, jedes vierte Jahr einen Tribut in Gestalt eines Menschen darzubringen. Als Kaitel zur Erlösung seiner Pflicht eingeladen wurde, entschloß er sich, den Nachtwächter seiner Factorei zu opfern. Kaitel wurde ergriffen, als er mit noch einem Mitglied des Vereins, Beide in Leopardenfellen, den Leichnam seines Nachtwächters zerkleinerte, um die einzelnen Stücke an die Complicen abzugeben.

Kleine Chronik.

— Aus Albany, dem Sitz der Regierung des Staates New-York, wird unterm 10. März gemeldet: Im Hause spielte sich heute eine rohe Scene ab. Während der Republikaner Cutler sprach, erhob sich der Demokrat Otto Kempner und verlangte das Wort zur Geschäftsordnung, was immer erlaubt ist. Sprecher Kijß beachtete jedoch diesen Ruf nicht und deshalb wiederholte ihn Kempner lauter. Der Sprecher suchte nun einfach Kempners Stimme durch Anwendung seines Hammers zu überbieten. Der streitbare Demokrat ist aber mit einer guten Lunge versehen und donnerete fortgesetzt auf den Sprecher los, so daß dieser mit dem Dauflo drohte. Letzterer war zur Zeit nicht im Saale, aber zwei von dessen Pratorianern liefen auf Kempner zu und suchten ihn mit handgreiflicher Gewalt in seinen Sitz zu zwingen. Kempner hat jedoch ein paar kräftige Käufte und stieß die Schergen rechts und links von sich. Diese packten ihn jedoch wieder, und abermals entspann sich der Kampf, während dessen Kempner die Hand blutig gerissen wurde. Mittlerweile bekam es der Sprecher doch mit der Angst, zumal er sah, daß einige der Kollegen Kempners nicht übel Lust hatten, den republikanischen Bütteln das Fell zu geben. Er rief den beiden Leuten zu, sie sollten von dem Affensymbol ablassen und Kempner wurde in Ruhe gelassen. Bald darauf nahm Kempner zum 25. Male das Wort, um auf seinem Recht zu bestehen, und nun erhielt er denn auch das Wort und setzte seinen Ordnungspunkt auseinander. Sprecher Kijß hat die beiden Pratorianer angewiesen, bei dem Mitglied Kempner Abbitte zu leisten.

Von den letzten Reiseerlebnissen des Präsidenten Faure erzählt der „Figaro“ folgendes Stückchen aus Arles: Faure wollte in Arles auch das dortige Hospital besuchen, und darob geriethen die Gemeinderäthe in große Aufregung, denn die alte Römerstadt besitzt wohl ein Hospital, aber dieses Hospital hatte zur Zeit keinen einzigen Kranken aufzuweisen. Kurz entschlossen, trieben die Väter der Stadt für Geld und gute Worte eine Schaar operemüthiger Bürger auf, die sie als Patienten in den Betten des Hospitals unterbrachten, nicht ohne dem Staatsoberhaupt zu verstehen zu geben, der bloße Gedanke an seinen Besuch habe die meisten schon geheilt. Da der Präsident in solchen Fällen immer eine Gabe zurückläßt, so gingen die interessanten Kranken nicht leer aus, aber damit noch nicht zufrieden, ließen sie sich von der Municipalität auch ein Tagegeld bezahlen.

Fahr-Plan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. October n. St. 1895.

Table with columns for arrival and departure times in Lodz and various stations like Zolichski, Zomachow, Blyn, Zwangorob, etc. It lists times for both directions: 'Ankunft der Züge in Lodz' and 'Abfahrt der Züge aus Lodz'.

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Cognac und feine Liqueure

„IMPÉRIAL“

sind **besser u. hygienischer** als die ausländischen, weil sie einzig aus Wein hergestellt werden. **billiger** weil sie keinen Zoll zahlen. — Verkauf in allen besseren Restaurants, Wein- und Delikatessen-Handlungen. — Man verlange überall die Firma „Imperial“, Warschau.

Die Buchhandlung von L. ZONER,

Betrikauerstraße Nr. 90, Hans Th. Steigert,

empfehlte als

passende Confirmations-Geschenke

Gebetbücher, Erbannungschriften, Gesangbücher, Bibeln, Prachtwerke etc. in großer Auswahl und zu billigen Preisen.

Lodzer Thalia-Theater.

Besondere Anzeige.
Gastspiel

Adalbert Matkowsky.

Das bereits durch die verehrlichen Redactionen der hiesigen Blätter an-
sicht und bekannt gewordene Gastspiel des Hofschaupielers

ADALBERT MATKOWSKY

ist thätig zur Vornehmheit und nimmt am ersten Dienstag, den 5. April
a. c. seinen Anfang.

Der weltberühmte Künstler wird an 4 Abenden in folgenden 4 Stücken
hier auftreten:

Am 5. April (Sonntag) in: „Das Leben ein Traum“ von Caldron
als „Sigmund“.

Am 7. April (Dienstag) in: „Don Carlos“ von Friedrich von
Schiller als „Don Carlos“.

Am 8. April (Mittwoch) in: „Uriel Acosta“ von Gutzkow als
„Uriel Acosta“.

Am 10. April (Freitag) in: „Judith und Holofernes“ von Gebbel
als „Holofernes“.

Derselbe hat sich, trotz des mindestens gleich großen Ranges, den er im
Reiche der Kunst gegenüber anderen Notabilitäten wie Sonnenthal, Lewinsky etc.,
einnimmt, zur Gewährung der ersüßenden Preise bereit erklärt, so daß es jeder
Gesellschaftsklasse möglich wird, sich an dem seltenen Genuße, diesen Künstler zu
sehen, erfreuen zu können.

Berücksichtigt das Publikum, mit welcher exorbitanten Preis-Anforderungen
oft sogar nur zweifelhafte Concerte unbekannter Größen sich schon an die Diffen-
tialität wagen, so dürfte mein ehrliches Streben, künstlerisch Großes zu bieten,
dennoch in den Grenzen einer soliden Gegenanforderung zu verbleiben, überzeugender
denn je in die Erscheinung treten, und auch weiter dazu beitragen, dem Thalia-
Theater das Vertrauen zu erhalten, dessen sich dasselbe wohl werth gemacht hat.

Und so sind denn meinem Grundsätze getreu, jederzeit das künstlerische
Object dem materiellen Ergebnis voran zu stellen, im Einverständnis mit dem ge-
nialen und durchaus entgegenkommend denkenden, großen Künstler, die folgenden
sollden Preise festgesetzt worden:

1 Balkonloge zu 6 Personen	—	—	—	Rs. 16.—
1 Balkonloge zu 4 Personen	—	—	—	10.50
1 Rangloge zu 6 Personen	—	—	—	12.—
1 Parquetloge zu 4 Personen	—	—	—	12.—
1 kleine Parquetloge zu 2 Personen	—	—	—	6.50
Balkon, 1 Reihe, 1 Sitz	—	—	—	3.50
2. und folgende Reihen, 1 Sitz	—	—	—	2.—
1. Parquetst. 1.—8. Reihe	—	—	—	3.50
1. „ 7.—10. Reihe	—	—	—	2.50
1. „ 11.—13. Reihe	—	—	—	2.—
1. „ 14.—15. Reihe	—	—	—	1.50
2. Parquett	—	—	—	1.—
Amphitheater	—	—	—	—75
Gallerie	—	—	—	—40

Diese Geldvorstellungen finden, wie unter dem 18. September vorigen
Jahres angezeigt worden ist, bei aufgehobenem Abonnement statt.

Den Herren Abonnenten werden ihre Logen und Sitze bis 11 Uhr Vor-
mittags der betreffenden Vorstellung reservirt und erst nach dieser Zeit darüber
anderweitig verfügt.

Der Billet-Vorverkauf beginnt heut.

Hochachtungsvoll

Die Direction des Thalia-Theaters.

Weizen-Stärke und Dextrin-Fabrik

E. T. Neumann,

Lodz, Ecke Północna- und Solnastraße Nr. 29.

Telephon-Verbindung Nr. 632.

Cukiernia J. Janowskiego

Poleca na nadchodzące Święta, Baumkuchen z ubranjem od Rs. 2 i na
funtę, Mazurki w wielkim wyborze od kop. 50 Torty wykwinne
i smaczne od 50 kop. Ciasteczka do wina w szesdziesięciu ga-
tunkach fant 40, 50, 60 kop. Babki znane ze swej dobroci, jako no-
wość w Lodzi Petinetowe, oraz podolskie, piaskowe i parzone w
wielkości od jednego (1) funta

J. Janowski

Bekanntmachung.

Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lodz
Auf Grund § 66 des Vereinsstatuts macht die Direction be-
kannt, daß die

ordentliche

General-Versammlung

der Mitglieder des Creditvereins am 28. März (9. April) 1896 um
3 Uhr Nachmittags im Sitzungssaale des Vereinsgebäudes in der
Crednia-Straße No. 427 (19) stattfinden wird.

Die Tagesordnung der Generalversammlung lautet wie folgt:

1. Vorlage des Rechenschaftsberichts der Direction für das Finanz-
jahr 1894/5.
2. Project zum Etat für das Finanzjahr 1895/6.
3. Antrag von 52 Mitgliedern, betreffend den Procentsatz der Pfand-
briefe, sowie die Aenderung einiger Paragraphen des Vereinsstatuts.
4. Wahl eines Directors.
5. Wahl zweier stellvertretenden Directoren.
6. Wahl dreier Mitglieder des Aufsichtsrates.

Außerdem werden neue Anträge, welche mindestens 15 Tage
vor dem Termin der General-Versammlung von Seiten der Mitglieder
eingereicht und vom Aufsichtsrat geprüft werden, auf die Tages-
ordnung gestellt.

Sollte die laut Statuten vorgeschriebene Zahl der Mitglieder
zur General-Versammlung sich nicht einfinden, so wird ein neuer Ter-
min anberaumt, in welchem die Beschlüsse über die auf der Tagesord-
nung stehenden Fragen ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden
gefaßt werden.

Der Rechenschaftsbericht der Direction für das Jahr 1894/5
mit der Namensliste der Mitglieder wird denselben mindestens 8 Tage
vor der General-Versammlung zugestellt werden.

Die Eintrittskarten zu der General-Versammlung werden aus-
schließlich nur den factischen Immobilien-Besitzern zugestellt. Bei Im-
mobilen, die mehreren Besitzern gehören, muß eine entsprechende Voll-
macht für einen Mitbesitzer der Direction vorgelegt werden. So auch
bei Immobilien, die Institutionen gehören, ist eine Vollmacht für die
Person erforderlich, welche das Immobilien auf der General-Versamm-
lung repräsentiren soll. Jedes Vereinsmitglied kann sich auf der Gene-
ral-Versammlung durch ein anderes Mitglied vertreten lassen, jedoch
nicht mehr als zwei Stimmen erhalten.

Blankete zu den Vollmachten sind in der Directions-Kanzlei un-
entgeltlich zu bekommen.

Präsident: E. Herbst.

Bureau-Director: A. Rosicki.

Lodz, den 1. (13.) März 1896.
Nr. 3580.

Emmericher Maschinenfabrik und Eisengiesserei, Emmerich a/R.

empfehlte für Brauereien, Colonialwaaren-Handlungen, Surro.-at-Kaffee-
Fabriken, Conditoreien etc. ihre weltberühmten

PATENT-KUGEL-BRENNER

neuester Construction.

Auf zahlreichen Ausstellungen höchst prämiirt,
in Lodz und Umgegend massenhaft im Betrieb.

Kostenanschläge und Kataloge etc. durch

Adolf Waldhauser.

LODZ, Głównastraße Nr. 43.



Privat-Heilanstalt.

(Ecke Siesel- und Wschobniastraße.)

- Spezial-
Runden
- 9-10 Dr. Erzozowski, Zahnkrankh., Plomb-
iren und künstliche Zähne.
 - 10-11 Dr. Maybaum, Magen- und Darm-
krankheiten.
 - 11-12 Dr. Genseh, innere, bes. Magen- u.
Darmkrankheiten.
 - 11-12 Dr. Bundo, innere, speciell Nerven-
krankheiten (electriche Behandlung) und
Frauenkrankh.
 - 12 1/2-1/3 Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u.
Harnorgan. (außer Dienst u. Freitag).
 - 1-2 Dr. Gódsobel, innere, spec. Lungen-
und Herzkrankheiten (außer Montag).
 - 1-2 Dr. Kollinski, Augenkrankheiten
(Sonntag, Dienstag, Freitag).
 - 1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-,
Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer
Sonntag, Dienstag und Freitag).
 - 2-3 Dr. K. Jasinski, Frauenkrankheiten
(Sonntag, Mittwoch und Freitag).
 - 2-3 Dr. Likternik, Augen- und chirur-
gische Krankheiten (Montag, Mittwoch,
Donnerstag, Sonnabend).
 - 2-3 Dr. Pinkus, innere und Kinderch.
 - 4-5 Dr. Kruscha, chirurgische Krankheit.
(Montag, Mittwoch und Sonnabend).
- Donorat für eine Consultation 30 Kop.
Pension für Kranke und Gebärende.

WELLBLECH-FABRIK.

Fabrik f. Eisenconstruktionen
Verzinkerei u. Verbleiche etc.

„WILH. TILLMANN“

Prószkow,

Station der Warschau-Wiener Eisenbahn
bei Warschau.

Wellblech in allen Profilen und
Stärken, Dächer, Hallen,
vollständige eiserne Bauwerke
aller Art, Wände, Thore etc.

Vertreter in Lodz Herr

T. Trenkler.

Umzüge

mit Federrollwagen und zu-
verlässigen Leuten übernimmt

Michael Lentz,

Widzewska 71, vis-à-vis Teschichs
Kohlenplatz.

Geld- Schränke

(gepanzert)

Cassetten, Copier-
pressen

in verschiedenen Größen
empfehlte die Geldschrankfabrik

von

KARL ZINKE

Przejazdstraße Nr. 14.

Wohnungen,

bestehend aus 2 und 3 Zimmern nebst
Küchen, gelegen an der Widzewskastraße
Nr. 85, Ecke der Przejazdstraße. Zu
erfragen Przejazdstraße Nr. 11.

Dem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend mache ich die höfliche Mitteilung, daß ich an der **Poludniowastraße Nr. 31** das vormals von Herrn Johann Schwank innegehabte

Restaurant

übernommen habe und empfehle ich dasselbe einem geneigten Zuspruch. Aufmerksamkeit Bedienung, vorzügliche kalte wie warme Küche sichere Hochachtungsvoll
Ludwig Siebert.

Der Unterricht in meiner Privat-Knaben-Schule

wird nach den Osterferien am 7. April beginnen unter Mithilfe der Professoren der hiesigen Krossen-Lehranstalten. Der Unterricht wird ununterbrochen durch die ganzen Sommerferien fortgesetzt werden.

Lobenswerthe Meinung über meine Schule Seiner Excellenz des Herrn Ober's der hiesigen Direction steht zur Seite.
Neue Schüler werden täglich bis 4 Uhr Nachmittags angenommen.
Mit Achtung

B. Judelewicz.

Petrikauerstraße Nr. 17 (Hotel Hamburg).

Das Tuch- und Cordgeschäft

EMIL SCHMECHEL,

Przejazd-Strasse No. 14.

empfehle dem geehrten Publikum zur bevorstehenden Frühjahrs-Saison eine große Auswahl in Kammgarnen und Cheviots für Herren-Anzüge und Sommer-Paletots.

Schülerstoffe zu verschiedenen Preisen.

Eine Parthie Nette ist eben eingetroffen und werden solche zu den billigsten Preisen verkauft.

Für das Comptoir eines hiesigen Geschäftes wird zum baldigsten Antritt ein tüchtiger, gut empfohlener

junger Mann

zu engagiren gesucht, welcher mit allen Comptoir-Arbeiten und der Correspondenz vertraut ist.

Gründliche Kenntnisse der deutschen, polnischen und russischen Sprache ist Bedingung.

Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit sowie der Gehaltsansprüche sub **A. Z. 100** an die Exped. d. Bl. erbeten

Die Möbel-Tischlerei und das Möbel-Magazin von A. Müller,

Wschodnia-Strasse No. 65, Haus Nag,

empfehle ihr reich assortirtes und neuerdings bedeutend vergrößertes Lager von **Salon-, Speise- und Schlafzimmers-Einrichtungen, Buffetschränken (Arbeits-), Spiegeln** in allen Größen, **Wiener Möbeln** aus verschiedenen Fabriken und verschiedenen Luxus-Artikeln. **Netze Bedienung. Billige Preise.**

Engros-Verkauf von seidenen Blüschchen u. Sammeten

der Gesellschaft der

Bialystoker Manufactur und F. Eugen Becker & Co. vom Lager und auf Bestellung befindet sich bei

Adolf Richter, Przejazdstraße Nr. 4 neu.

Johannes Wicke,

Bäckerei-Geschäft,

Breslau, Ottostraße Nr. 4.

Unterzugs-Bäckofen für Bäcker und Konditor,

die Feuerung hinten oder vorn mit einem, auch mit zwei Backherden übereinander, in den Backraum kommt kein Feuer, bleibt stets rein, in 24 Stunden wird einmal geheizt, es kann dann immerwährend gebacken werden, der Kohlenverbrauch ist ein geringer, die Waare ist eine vorzügliche. **Bäckofen im Betriebe sind zu beschaffen.**

Zu umtliche Backofen-Armaturen, Herdofen, Chamottsteine halte auf Lager. **Vertreter für Russland gesucht.**

Hierdurch erlaube mir das verehrte Publikum von Lodz und Umgegend darauf aufmerksam zu machen, daß ich sämtliche

Belzgegenstände zur Aufbewahrung

während der Sommermonate zum Schutz gegen Motten und sonstige Schäden unter sicherer Garantie entgegennehme.

G. Stecker, Kürschnermeister, Zawadzka-Strasse No. 3 (Schreiber's Neubau).

Wir suchen für unsere Kammgarn-Spinnerei einen tüchtigen

Vorbereitungsmeister.

Bevorzugt werden solche, welche Feinspinnerei verstehen.

Leonhardt, Woelker & Girhardt.

Wohnung verändert.

Meine Wohnung befindet sich jetzt **Targowastraße Nr. 35, Haus S. Kyszat.**

F. Baumgart, Maurermeister.

Fabrique des Gants

coupe mecanique

W. MALINOWSKI

53 Newy Swiat 53 (50-42) VARSOVIE.

Th. Anke

vorn **W. KUNKEL,** Petrikau str. Nr. 133.

empfehle

Tapissierartikel

aller Art u. A.! Concretsstoff zu Gardinen Strid Strid. u. Häfelgarn 1-a Qualität. Große Auswahl gezeichnete Leinwaden als

Tischläufer,

div. Federn,

Wandschoner,

Küchenüberhandtücher u. s. w.

Für Farben- u. Lackfabrikanten

HOLZ-SPIRITUS

90° und 95°, farblos und f. f. geruchlos, empfiehlt das Handlungshaus

Constantin Ermans & Co.

Moskau,

Zwerstaja, Haus Miklaschewski

Rs. 4000

wirden auf erste Nummer der Hypothek zu leihen gesucht.

Offerten unter **S. S.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Adressen-Zettel.

Kinderarzt.

Orthopädie und Kuhpockenimpfung.

Dr. Łaski

wohnt jetzt Komorniejska Nr. 4, Haus vormals Raimann, vis-à-vis der Drogenhandlung d. S. Spinski

Dr. med. A. Tochtermann,

geb. 1. Assistenzarzt des Herrn Prof. Huberich, hat sich nach 3-jähriger Assistentenzeit im Auslande — vorher Assistentenarzt in Lujew (Dorpat) — in Lodz niedergelassen. Petrikauer-Strasse Nr. 73, gegenüber Meyer's Passage. Sprechstunden: 9-11 Vormittags und 4-6 Nachmittags.

Innere und Herdenkrankheiten.

A. Timofiejew,

Ältester Feldscheer Poludniowa Nr. 6.

J. Haberfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herlichowicz, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Kagas ausgeführt.

Rufen Sie

einen Versuch mit **Caffee "Sanitas"**.

Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Ueberall zu haben.

Im nächstgelegenen Cabinet von

M. Kaplan

unter Mitwirkung eines tüchtigen Assistenten **H. Ludw. Böcke**

werden künstliche Zähne nach der neuesten Einrichtung bei mäßigen Preisen angefertigt, sowie schlechtpassende Gebisse umgearbeitet, alle schädlichen Zähne gewissenhaft plombirt und Extraktionen schmerzlos ausgeführt. Poludniowa-Str. Nr. 5 Haus Srednik, von 1. Zall Gate Petrik. u. Poludniowa Nr. 14.

L. Siegelberg,

Petrikauerstraße Nr. 267 (26 neu), über. nimmt unter Garantie **Pelze zum Aufbewahren** in der Sommerzeit. Die Futterfelle übernimmt Strohhüte zum Waschen und Annähen.



Mechanische Schlosserei und Fabrik feuerfester Cassen

F. Kopicz Warschau, Krakauer Vorstadt Nr. 44, führt seit dem Jahre 1877. Die erste Fabrik in Inlande, die sich den neuen u. praktischen Erzeugnissen widmet. Empfehlenswerth sind: Panzerkassen, deren äußere Wände von starkem glasartigem Stahlblech angefertigt sind, die keine Felle noch Bohrer angreifen, daher jedem Einbruch-Versuch Widerstand leisten u. deshalb auch die größte Sicherheit vor Feuer bieten. Außerdem erzeuge ich auch geschweißte

Kassen, die den ausländischen nicht nachstehen. Sämtlich: in das Fach schlagende Arbeiten werden mit der größten Pünktlichkeit unter meiner persönlichen Leitung zu möglichst niedrigen Preisen ausgeführt. (50-41)

Berlin, Dorotheen-Strasse 80/81, unmittelbar am Bahnhof Friedrichstrasse

Hotel Prinz Friedrich Carl

Zimmer von Mk. 2.50 an.

Renommirtes Restaurant und Frühstücks-Lokal

Fritz Toepfer, Hoftraiteur.

Die Apothekerwaaren Handlung

P. KRÓLIKOWSKI

Petrikauerstraße Nr. 124, Ecke Nawrot, Haus Fischer,

empfiehlt:

Quedlinburger Oestereierfarben, ganz unschädlich in Pulver und Marmorpapieren.

Banille, Safran, feinstes Citronen- u. Orangen-

Del „Naggio“

Provencer- und Nizzaer Tafelöl, „Extra Vierge“

Großes Assortiment in- u. ausländischer Parfums.

Eau de Cologne und Toilettenseifen

Bei größeren Abnahmen mit entsprechendem Rabatt.

Sämtliche Artikel für medicinische und technische Zwecke.

Verkauf en gros und en detail.

P. P.

Das in diesen Tagen zum Aushaul gkommene vorzügliche

„Augustiner“

nach Münchner Art gebraut,

empfiehlt

in Litern r. 25 u. 50 Flaschen zum Preise v. Rs. 1.80 bez. 3.60

1/10 u. 1/20 Gebinde „ „ „ 2. „ 4. —

Wiederverkäufern entsprechender Rabatt.

Oscar Maczewski, Zgierz

Dampfabzerei.

Appreteur,

weicher in Seiden-, Woll-, Baumwoll- und Mantelplüsch firm ist, wünscht sich per sofort oder später zu verändern. Beste in- u. ausländ. Referenzen. Offerten bitte unter **E. L. 500** an die Exped. d. Blattes zu richten.

Ein junger Mann

(Christ), verheiratet, 27 Jahre alt, gew. Beamter, welcher die russische und polnische Sprache gründlich beherrscht, sowie in Handel gut bekannt, das Königl. Reich Polen und das Kaiserreich gut kennt, sucht entsprechende Stellung. Offerten bitte an die Exped. d. Bl. unter **Z. C.** zu richten.

KLACZ ARABSKA.

kasztanowata młoda, zdawa pod siodło i do zaprzęgu tanio do sprzedania. Obejrzeć można w Bedoniu przez Andrzeja Łódzki, lub porozumieć się piśmie, pod tymże adresem

Gänzlicher Ausverkauf!

ausländischer Baumwolle, Strick-, Häfel- u. Stopfgarne, in allen Farben rdt, zu Fabrikpreisen bei **H. Kinzler,** Andrastraße Nr. 13, 2. Treppe.

Für eine gute Garnzwirnerei nimmt

Anträge

entgegen

Max Fischer,

Petrikauer-Str. 78.

Vertreter-Gesuch.

Ein tüchtiger bei der Bäckereilandschaft gut eingeführter Vertreter zum Verkauf der allerneuesten Teigtheilmaschinen gegen hohen Rabatt gesucht. Gest. Offerten unter **Z. E. 52173** an **Haasenstein & Vogler, Actiengesellschaft, Halle a. der Saale (Deutschland).**

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern u. Küche, ist per 1. April a. r. zu vermieten bei **M. Wittmann,** Neue Promenadenstraße Nr. 31 neu.

Ein guter

Buchhalter

(Slovak), der gleichzeitig mit der russischen, polnischen und deutschen Correspondenz vertraut ist, wird zum sofortigen Antritt eventuell von Mitte April für ein größeres Fabrik-Comptoir gesucht. Offerten mit Angabe von Referenzen und bisheriger Thätigkeit sub **A. P. R. 1891** an die Buchhandlung **L. Boner,** Petrikauerstraße 90.

Gesucht eine

Frau oder Mädchen

von einer deutschen Familie bei hohem Lohn. Dieselbe muß vor Allen ordentlich, reinlich und in der Küche bewandert sein. Zu erfragen **Pluga-Strasse Nr. 114** beim Haus wirth.

Lodzger Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 29. März 1896:

Nachmittags-Vorstellung.

Anfang 3 Uhr.

Letzte Kindervorstellung in dieser Saison!

Bei durchweg populären und halben Preisen der Plätze, sowohl für Erwachsene wie für Kinder.

Hänsel und Gretel.

Große Märchen-Oper in 3 Bildern von Engelbert Humperdingk.

Borispiel zum 2. Bild: **Geigenritt.**

Hauptpartien: Marie Hartmann-Ghalupky, Alice Deplanque, Antonie Sifler, Olga Kucka, Franz Bartowski etc.

Abendvorstellung.

Beginn präcise 8 Uhr.

Drittes Auftreten in dieser Saison

von **Frau Valentine Rosenthal-Riedel**,
Königl. Baiertische Hofchauspielerin.

Zum 1. Male:

Die Tochter Belials.

Original-Lustspiel in 5 Akten von Rudolf Kneisl.

Clara Wallried, Säraerin . . . Frau Valentine Rosenthal-Riedel.
Sonstige Hauptrollen: Adolf Reibel, Walter Thomas, Felix Stegemann, Hermann Melzer-Burg, Aurelle Wamberholz, Wilma Böckmann, Marthe Castell, Dora Reichensels, Eugen Dumont, Felix Löwe etc.

Morgen, Montag, den 30. März 1896:

Populäre Vorstellung.

bei populären und halben Preisen der Plätze.

Viertes und letztes Auftreten in dieser Saison

von **Frau Valentine Rosenthal-Riedel**,
Königl. Baiertische Hofchauspielerin.

Zum 1. Male:

ASCHENBRÖDEL.

Original-Lustspiel in 4 Akten von Rodolph Ben de

Elfriede (Eitelrolle) — — — Frau Valentine Rosenthal-Riedel.

Dienstag, den 31. März 1896:

Benefiz.

für den Regisseur und Heldenbaritonisten

Herrn **FRANZ BARTOWSKY.**

Rigoletto.

Große Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi.

Teilpartie — — — — — Franz Bartowski.

In Vorbereitung:

Basantafena, Joseph und seine Brüder.
Die Direction.

Restaurant „Zum Neuen Stern“.

Sredniastraße Nr. 37.

Heute und die folgenden Tage:

CONCERT

der Damenkapelle unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn **Ladislaw Bayer.**



Museum und Panoptikum

von Karl Stephan,
Ecke der Dzielna- und Mikolajewski-
Straße.

bleibt auf vielfachen Wunsch des ge-
ehrten Publikums noch bis über die
Osterfesttage geöffnet und ist eine

vierte Ausstellung
neuer Bilder im Panorama
aufgestellt.

Diese Ausstellung übertrifft an
Schönheit und kunstholler Ausführung
alle bisherigen Ansichten.

Entree für Erwachsene wie für Kinder
nur 10 Kop. In die anatomische
Abteilung circa 10 Kop. Freitags
nur für Damen.

Das Holzgebäude wird verkauft.

Wir bringen hiermit zur Kenntniss unserer geehrten Kund-
schaft, daß der bei uns angestellt gewesene Buchhalter

Herr HUGO VOSS

entlassen wurde und somit seine Thätigkeit in unseren Geschäfts-
Angelegenheiten mit dem heutigen Tage aufhört.

L. Zoner,
Graphische Etablissements.

Waldschlößchen.

Heute, Sonntag, den 29. März 1896:

Concert.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Entree frei.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

W. Herbe.

Edison's Phonograph

neuester Construction vom Jahre 1895.

Am heutigen Tage habe ich für das geehrte Publikum

sprechende Phonographen,

welche mit der größten Genauigkeit Gespräche, Gesang und Musik
wiedergeben, aufgestellt. Jeder Besucher kann seine eigene Stimme
durch den interessanten Apparat hören.

Das Lokal in der Dzielnastraße Nr. 3 ist täglich von

10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends zum Besuch geöffnet.

Eintrittspreis: 1. Platz 20 Kop., 2. Platz 10 Kop.

Kinder zahlen die Hälfte.

Hochachtungsvoll

S. Gubel.

Echtes Eau de Cologne

JOHANN M. FARINA, gegenüber dem Zöllschplatz.

Parfüms, Seifen, sowie alle kosmetischen Artikel,

Eierfarben,

Provenceroil, Safran, Vanille, Bohnermassen empfiehlt

M. Lisiecka,

Drogenhandlung und Parfümerie.

Prilauerstraße Nr. 38 neu.

Im Paradiese

ist der Engros- und Detail-Verkauf der vorzüglichsten
Biere der renommirten Dampf-Bier-Brauerei

W. KIJOK & CO. IN WARSCHAU

(Actien-Gesellschaft)

eröffnet und empfiehlt die Niederlage

Lager-Bier hell und dunkel,

Münchener Bier dunkel,

Pilsener Bier hell,

Export-Bier dunkel,

sowohl in Gebinden, als auch in ganzen und halben

Flaschen zu Original-Preisen.

Lieferung auf Bestellung frei ins Haus

Zur Krönung.

bunte Glas-Laternen zum Illuminiren

von Straßen und Gänjern. Bestellungen werden entgegenge-
nommen in der Papierhandlung von **M. Nowacki**, Przejazdstraße
Nr. 12.

Kein Musterzeichnen mehr.

Sobald erschienen und bei uns zu haben

Kopierbare Zeichnungen

Zusammengestellt von Brigitta Hochfelden.

In eleganter Mappe. Heft 1. Preis 45 Kop.

Tafel 1: Rosenbeeren. 5 Zweige und ein Schmetterling.

2: Mohr. 6 Stäube.

3: Gedenkreuz. 7 Stäube.

4: Edelweiss. 4 Stäube.

5: Delfter Motive.

6: Figuren für Etouillier, Anterferplatten, Wurzblätter u. ähnl.

7: Figurengruppen für Mundtücher und Kinderlätzchen.

8: Landschaftsbilder.

Diese Zeichnungen sind durch einfachste Handhabung (Besuchen
und Abdrücken) auf fast jedes Material zu übertragen.

P. P. Leinen, Seide, Baumwolle, Holz, Leder, Eisen, Stein u. s. w., und
bieten auf diese Weise jedem des Zeichners Anknüpfen die bequemste Hand-
habung, rezepte Handarbeiten auszuführen.

L. Zoner, Buchhandlung,

Prilauerstraße Nr. 90.

Die Direktion des Credit- Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts
hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß
auf folgende Immobilien Anleihen ver-
langt wurden:

1) unter No. 171 ba, an der Brze-
ziner-Straße gelegene, den Eheleuten
Jozef und Golde Bize Piotrowski und
den Eheleuten Binem David und Sjarne
Widzinski gehörige Immobilien, u-
sp.: englische Anleihe: Rs. 20,000;

2) unter No. 1414, an der Waschob-
nic-Straße gelegene, den Eheleuten Kalob
und Dache Morgenstern gehörige Immo-
bilium, Zwisch-Anleihe: Rs. 12,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung
der verlangten Anleihe wollen die Ver-
einmitglieder im Laufe von 14 Tagen
vom Tage der gedruckten Bekanntmachung
vorlegen.

Lodz, den (16.) 28. März 1896.

Für den P. Res: Director: R. Finster.
Bureau-Director: A. Rosicki.

Straßen- und Garten-Sprizen,

Schmiedeeiserne Brücken,
Beton-Trottoirplatten,
zu haben in der

Mühlstein- und Maschinenfabrik

Karol Ast,

Sipowakstraße Nr. 13.

Reparaturen von Sprizen
werden angenommen.

Ein gut eingerichtetes

Restaurant

ist zu verkaufen. Näheres Głównastraße
Nr. 46, bei R. Zawa.

Gebrauchte, noch gut erhaltene
Großenhainer

Webstühle

sind preiswerth zu verkaufen.

Zu erfragen in der Expedition
des „Lodzger Tageblattes.“

Wohnungen zu vermieten.

St. Annastraße Nr. 11.

Zwei Wohnungen in der 2. Etage,
bestehend aus zwei Zimmer und Küche
nebst den dazu gehörigen Räumlichkeiten,
oder auch im Ganzen, wie auch eine
kleine Wohnung in der 3. Etage per
1. April 1896 zu vermieten.

Wohnungen,

bestehend aus 1, 2 und 3 Zimmer mit
Küche sind vom 1. April a. c. zu ver-
mieten im Hause Polista Straße Nr. 35
(Grüner Ring). Näheres beim Haus-
eigentümer.

In meinem neu erbauten Hause Pol-
nowastraße No. 297, vis-à-vis Szyller
sind

Wohnungen

im 2. und 3. Stock, zu 4 und 5 Zim-
mern nebst Küche und allen Bequemlich-
keiten, als: Wasserleitung, Badzimmer
und Closet, per 1. Juli 1896 zu ver-
mieten.

J. Monitz.

Sipowakstraße Nr. 11/47

(zwischen der Grün- und Ziegelstraße)
bei Kossel, Zimmer mit Küche sowie
auch einzelne Zimmer per sofort oder
per 1. April zu vermieten.

Widzewskastr. Nr. 122

vis-à-vis der Puffa-Str.

Brüderwohnungen bestehend aus
1 Zimmer und Küche bis 3 Zimmer
und Küche mit sämtlichen Bequemlich-
keiten, wie Wasserleitung etc. sind zu ver-
mieten und vom 1. Juli a. c. zu be-
sitzen. Auf Wunsch auch Stallung und
Lageräume.

Eine Stallung u. Wagenremise

in der Kamienna-Straße Nr. 11 ist
sofort zu vermieten.

Cognac National

übertrifft jede Concurrrenz und ist in allen größeren Handlungen zum Preise von 1 Rbl. 50 Kop. pro Flasche zu bekommen
 Man verlange überall Cognac der Firma National, Warschau, Dzika Nro. 7.



Schmalspurige Bahnen

empfiehlt das Handelshaus



Mikołaj Brauman in Warschau,
 5. Jasna 5.

General Repräsentation der Firma Orenstein u. Koppel in Dortmund und Berlin.

Sachsenburger Actien-Maschinenfabrik u. Eisengiesserei
 in Sachsenburg-Heldrungen

Erwarb die Alleinfabrikation u baut als
 ausschliessliche Specialität



Böttger's Petroleum-Motoren,

BOETTGER'S PETROLEUM-LOCOMOBILEN,
 D. R. G. M. № 16746-16747

u. Scheibenschrotmühlen

in anerkannt bester vorzüglichster Construction.

Kataloge, Anschläge kostenlos

durch **Adolf Waldhauser**
 Lodz, Glowna-Strasse Nr. 43.

Zeugnisse:

Mit dem im Juni vorigen Jahres von Ihnen bezogenen Petroleum-Motor von 3 HP. bin ich vollständig zufriedengestellt und kann diese Motore nur bestens empfehlen.
 Lodz, den 17. Februar 1896.

gez. **Rudolf Scholtz**,
 Maschinenfabrik, St. Annen-Strasse Nr. 835a, eigenes Haus

Bestätige Ihnen hiermit gern, dass ich mit dem von Ihnen bezogenen Petroleum-Motor von 2 HP. sehr zufrieden bin
 Der Motor arbeitet recht gut und treibt bei mir 2 Drehlänke, 2 Bohrmaschinen, 1 Schmirgelschleife, 1 Ventilator, 1 Schleifstein und eine Hobelmaschine, dabei ist jedoch seine Kraft noch nicht ausgenutzt
 Der Gang ist ruhig und regelmässig, sowie auch Petroleum und Schmieröl-Verbrauch in Folge seiner wirklich einfachen Construction gering.
 Die Maschine ist in wenigen Minuten betriebsfähig und bin ich gern bereit, Interessenten dieselbe im Betrieb zu zeigen
 Lodz, den 18. Februar 1896.

gez. **R. Graupner**,
 Bau- und Maschinenschlosserei, Pańska-Strasse Nr. 87 neu, eigenes Haus.

Die Zyrardower Niederlage

von

Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,

empfiehlt ihre:

Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche.

Reiche Auswahl in **Möbelstoffen und Mohair-Plüschchen, Gardinen** abgepasste und in **Arschinen, Steppdecken** seidene, wollene und baumwollene.

Detailirte Preislisten stehen zur Verfügung.

Grab-Denkmäler

in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppenstufen, Balkonplatten, sowie alle Arten Bauarbeit, Stuckatur- und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Kassetten, Gesimse, Frieße etc., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen
 das Stuckateur- und Steinmetz-Geschäft

Hartmann & Schimmelpfennig,

Kirchhof-Chauffée. (100-92)

Die Tischlerei von **Adam Felezyński**,
 Warschau, Chlodna Nr. 38,
 empfiehlt: fertige Möbel gediegener Arbeit und übernimmt Bestellungen zur Ausführung. (40-40)

Goldene Medaille London 1898.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische Bor-Thymolseife

vom Provisor

D. F. Jürgens

gegen Finnen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuendste Toiletten- und höchste Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Russlands und Polens.

1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.

Ha pt-Niederlage bei

D. F. Jürgens in Warschau.

In Lodz bei **S. Silberbaum**.

Дозволено Цензурою.

Seilerwaaren-Fabrik,

Petrikauerstrasse Nr. 249/686,

Gebrüder Bernhardt

empfiehlt als Specialität:

Transmissionsseile in Hanf und Baumwollgarn, 1-a Qualität, Seilfactorleinen und Spindelschnur, Saloufieband und Saloufie-gurt, Elevatorgurte, Gallirfäden, Fingerringe, aller Art Rebschnüre, getheerte und ungetheerte Dichtstoffe, sowie auch verschiedene in's Fach schlagende Galanteriewaaren.

Ceylon-Thee!

30%
 Oeconomie.

30%
 Oeconomie.

ohne Beimischung anderer Theesorten,
 der beste Thee der Welt.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

M. Rogivue,

Betreter der Plantagenbesitzer-Gesellschaft auf Ceylon.
 Haupt-Niederlage: Moskau, Maroskita, Haus Lebedew.
 Filiale in Warschau: Senatorskaj Nr. 29.

Heute, Sonnabend, den 28., Sonntag, den 29. und Montag, den 30. März, verkaufe ich einen großen Posten zurückgesetzter

Herren-Garderoben

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Dieser Ausverkauf findet nur an oben genannten 3 Tagen statt.

Hermann Julius Sachs.

Hut-Fabrik



Carl Göppert,

— LODZ —

empfiehlt zur Frühjahrs-Saison als Specialität in den neuesten Façons:

Stiefe englische matte Hüte,

die an Leichtigkeit und Qualität sämtliche ausländische Fabrikate übertreffen Gewicht von 5 Loth an. Ferner neuerer Façon Fabrikat:

Wasserdichte weiche Hüte,

ebenfalls in den neuesten Façons.

Größte Auswahl.

Feine Hüte, nicht moderne Façons, werden um 50 Procent billiger resp. für 2-3 Rbl. das Stück verkauft.

Reparaturen bitte rechtzeitig anzugeben.

Zu den bevorstehenden Osterfeiertagen

empfiehlt eine große Auswahl in Oker-Lämmern, Eiern, Okerlischchen und dergl.

Bestellungen auf Torten, Kapstücken, Blechkuchen, Osterbrot (Kulicz), Mazurka in 8 Gattungen: Marzipan, Polnische, Macaron, Ruz, Pralinés, Chocolad de Royal von 50 Kop. an bis 3 Rubel pro Stück werden angenommen.

Große Auswahl in Thee- u. Weingeback, Chocolade, Fountainbonbons, elegante Bonbonnieren und dergleichen empfiehlt die Conditorei von

F. Ullrich,

Petrikauerstrasse Nr. 142, unweit der Ewangeliakl.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Sahrendes Volk.

Roman von M. E. Braddon.

[8. Fortsetzung.]

„Ein hübsches Gesicht,“ bemerkte Moritz. „Es ist dem meines armen Freundes Arthur Penwyn etwas ähnlich, nur war der Ausdruck seiner Augen heiterer. Das Bild erinnert mich an irgend Jemand, den ich gesehen, aber ich habe nicht die leiseste Ahnung, wo. — Doch es wird schon spät, und ich muß mich beeilen, eine Unterkunft für die Nacht zu finden. Wo könnte ich wohl am besten einkehren?“

„Der nächste Pachthof von hier ist der Trevenardsche. Dort wird man Ihnen wohl ein Bett überlassen können.“

„Wie weit ist es bis zu den Leuten?“

„Eine gute Stunde.“

1. Capitel.

Als Moritz Isold den Hof betrat, floh eine aufgeschreckte Hühnerschaar nach allen Seiten wild auseinander. Eine Frau stellte sich dem Eindringling mit finsternem Blick in den Weg.

„Wir kaufen nichts von Hausirern!“ rief sie abweisend. „Sie brauchen sich nicht erst weiter bemühen.“

„Ich bin kein Hausirer, sondern auf einem Ausflug durch diese Gegend hierher gekommen. Wächten Sie mir auf einige Zeit Quartier geben? Ich würde Ihnen für ein kleines Zimmer gern einen sehr guten Preis bewilligen.“

Das freundliche Wesen Isolds verfehlte seine Wirkung auf die Frau nicht.

„Bitte, treten Sie näher,“ lud sie ihn ein.

Moritz überschritt die Schwelle eines sehr geräumigen Zimmers. Ein hübscher, hochgewachsener, breitschultriger junger Mensch in einer Sammeljacke stand neben dem lodernen Herdfeuer und putzte eine Flinte.

„Bitte, setzen Sie sich und machen Sie es sich bequem,“ begrüßte ihn Martin Trevenard, der einzige Sohn des Hauses, und der einzige Mensch, der auf seine Mutter Einfluß hatte. „Sie haben wahrscheinlich heute schon eine weite Strecke zurückgelegt.“

„Ach ja, aber ich darf mir nicht eher Ruhe gönnen, als bis ich weiß, ob ich Unterkunft für die Nacht gefunden habe,“ erwiderte Moritz.

„Hier ist mein Name und meine Adresse; auch bin ich gern bereit, für mein Nachtquartier und ein Abendessen voraus zu bezahlen,“ und er legte ein Goldstück neben die Karte.

„Stecken Sie nur Ihr Geld wieder ein. Sind Sie mit Herrn v. Penwyn vom Schlosse drüben befreundet?“ fragte Frau Trevenard.

„Ich kenne ihn, doch ohne ihn meinen Freund nennen zu dürfen. Der arme Arthur v. Penwyn, der einem Mord zum Opfer fiel, war mein bester Freund und mir so theuer wie ein Bruder.“

„Laß nur den Herrn hier, Mutter,“ bat Martin.

„Gut, Herr Isold,“ willigte Frau Trevenard nach einigem Zögern ein. „Bleiben Sie so lange hier, wie es Ihnen beliebt. Für Wohnung, Essen und Trinken zahlen Sie wöchentlich eine Guinee.“

„Ich danke Ihnen für Ihre Güte, Frau Trevenard. Jetzt werde ich meine kleine Führerin entlassen.“

Elisabeth wurde nach Empfang eines Trinkgeldes nach Hause geschickt. Moritz fühlte sich durch die Erledigung der Wohnungsfrage ungemein erleichtert und warf sich auf einen Stuhl vor dem Feuer.

„Kann ich vielleicht einen Boten bekommen, der mir für ein gutes Trinkgeld meine Kleintasche aus dem Wirthshaus in Penwyn abholt?“ fragte er.

Martin selbst eilte fort, ihm den gewünschten dienstbaren Geist zu besorgen.

„Mein Sohn ist ein sehr gutmüthiger Mensch,“ bemerkte Frau Trevenard, „aber er hat zu viele wunderliche Dinge im Kopf. Das kommt vom zu vielen Lernen, meint sein Vater. Sehen Sie seine Großmutter dort in dem Winkel hat niemals lesen und schreiben können, und doch machten sie und ihr Mann unseren Hof zu dem, was er ist.“

20. Capitel.

Als der Tisch gedeckt war, ließ die Magd vor das Haus und setzte eine Glocke in Bewegung, deren schriller Ton Michael Trevenard und seine Leute vom Felde heimrief. Verwundert blickte er auf den Fremden, der vor dem Feuer saß.

Martin erklärte seinem Vater, was die Anwesenheit des Gastes zu bedeuten hatte.

Bei Tisch brachte Martin die Unterhaltung auf den Schloßherrn von Penwyn.

„Er ist ein vortrefflicher Reiter, macht sich aber wenig aus der Jagd,“ erzählte er. „Bei seiner außerordentlichen Freigebigkeit sollte er eigentlich sehr beliebt sein, aber die Leute waren dem alten Baron, der doch viel sparsamer war, mehr zugethan. Mancher, der sich noch Georg v. Penwyns erinnert, sieht in dem neuen Herrn einen unberechtigten Eindringling, dem als dem Sohne des jüngsten der Penwyns die Besizung nicht zuläme. Die Baronin dagegen, eine blendende Schönheit, hat alle Welt zum Freunde. Ihre Schwester finde ich übrigens beinahe noch schöner!“

Martin versprach seinem neuen Freunde, ihm alles Sehenswerthe in der Umgegend zu zeigen und Moritz war entzückt von dem lebenswürdigen jungen Menschen. Nach beendigtem Mahle ging die kleine Gesellschaft sehr bald auseinander. Das Zimmer, das für den Gast hergerichtet worden, war ein saalartiger düsterer Raum, wie sich deren mehrere in dem ehemaligen wappengeschmückten Herrenhause, das im Wandel der Zeiten der Mittelpunkt eines Pachthofes geworden, befanden.

Moritz öffnete eines der Fenster und sah hinaus. Die Nachtluft war milde und würzig. Das atlantische Meer glüht unter den Strahlen des eben aufgegangenen Mondes. Märchenhaft schön breitete sich die Landschaft vor dem jungen Manne aus. Seine Gedanken wanderten zu dem vergangenen Jahr und den mondscheinüberflutheten Thürmen von Eborsham zurück.

Mitternacht war vorüber, als er sein Bett aufsuchte, aber auch jetzt noch floh ihn der Schlaf, und wieder beschäftigten ihn seine Erinnerungen. Er hörte in der Ferne eine Uhr zwei schlagen, als er endlich, von Müdigkeit überwältigt, einschlafen zu können glaubte, doch plötzlich wurde seine Thür geräuschlos geöffnet und leise Schritte huschten über den Boden. In einem Augenblick war er wieder völlig munter. Ohne sich aufzurichten, zog er den dunklen Bettvorhang etwas zur Seite und starrte nach der Thür. Ein geisterhafte Frauengestalt, doch in ihrer Gespensterhaftigkeit von wunderbarer Schönheit, näherte sich. Das Gesicht, vom Mondlicht überstrahlt, war marmarbleich. Die Augen waren groß und tiefdunkel, das schwarze Haar fiel aufgelöst über ein weißes faltiges Gewand.

Die Gestalt ging auf das Fenster zu, schob den Kiegel zurück, öffnete beide Flügel und lehnte sich weit hinaus, als warte sie auf Jemand. Ein schwerer Seufzer, wie in tiefster Verzweiflung ausgestoßen, erschreckte Moritz.

„O, Geliebter, weshalb lehrst du nicht zu mir zurück?“ stöhnte die Gestalt am Fenster. „Wie hätte ich weiter leben können ohne die

Hoffnung, du werdest zu mir zurückkehren? Deshalb sollte er nicht heute kommen? Er liebte die Mondscheinächte immer so sehr, und er versprach mir, geschehe was da wolle, er werde mir alle Zeit unbedingt zur Seite stehen."

Ein kurzes Schweigen folgte, dann schrie die Arme wieder in herzzerreißender Tone laut auf:

"Wer sagte, daß er tot und schon vor Jahren hinübergegangen ist? Die Welt würde nicht so schön und heiter aussehen, wenn er tot wäre!" Wieder hielt sie inne, um schluchzend ihre Klagen von Neuem zu beginnen. "War es vergangenes Jahr, als wir zusammen so glücklich waren, vergangenes Jahr, als wir —"

Morig Huld hatte anfangs geglaubt, eine Nachtwandlerin vor sich zu haben, jetzt erkannte er, daß er es mit einer Wahnsinnigen zu thun hatte. Mit einem letzten Blick auf das Meer wendete sich die Irre vom Fenster ab, schloß es sorgfältig und verließ langsam das Zimmer.

Nach einer so aufregenden Scene glaubte Morig Huld keinen Schlaf mehr finden zu können, doch die gespannte Aufmerksamkeit, mit der er die Vorgänge der letzten Stunde beobachtet, hatte ihn so erschöpft, daß er in tiefen Schlummer versank, aus dem er erst durch den lauten Weckruf Martins aufgeschreckt wurde.

Der Wagen wartete bereits vor der Thür, und die beiden jungen Leuten beeilten sich, einzusteigen.

"Jetzt werde ich versuchen, das Abenteuer der heutigen Nacht zu ergründen," dachte Morig Huld. "Ich glaube, mit diesem gutmüthigen jungen Menschen ganz offen sprechen zu dürfen. Stellen Sie sich nur vor," begann er, "daß mitten in der Nacht eine geisterhafte Erscheinung in mein Zimmer eindrang."

"Ich bedauere, daß Sie in so unangenehmer Weise gestört wurden," erwiderte Martin ernst. "Man sollte besser auf sie achten. Die Person, die Sie gesehen haben, war zweifellos meine unglückliche Schwester."

"Ihre Schwester?"

"Ja. Sie ist zehn Jahre älter als ich und gemüthkrank, aber vollkommen harmlos, und weder mein Vater noch meine Mutter würden jemals einwilligen, sie in eine Anstalt zu schicken, und unser Arzt ist gleichfalls dagegen."

"War ihr Zustand von Kindheit an so?" erkundigte sich Morig.

"D nein. Sie wurde in einer vornehmen Erziehungsanstalt in allem Möglichen unterrichtet, spielte Clavier, malte Blumen und besaß die feinsten Umgangsformen, auch war sie ungewöhnlich schön und meine Eltern waren sehr stolz auf sie."

"Und was war die Ursache dieser plötzlichen Wandlung?"

"Das ist eine Geschichte, der ich selbst niemals auf den Grund kommen konnte. Meine Eltern vermieden von je her, darüber zu sprechen."

Das Bild der weißgekleideten Gestalt mit dem bleichen Gesicht und dem lang niederwallenden schwarzen Haar verfolgte Morig Huld den ganzen Tag über, obgleich Martin Trevenard ein außerordentlich liebenswürdiger Wandergesährte war, und ihn mit kundigem Sinn auf alles Sehenswerthe und Schöne der Gegend aufmerksam machte.

21. Capitel.

Sie waren von ihrem Ausfluge zurückgekehrt. Das Abendessen war noch nicht angerichtet, und Morig erbat sich die Erlaubniß bis er zum Mahle gerufen würde, den Gutshof zu durchstreifen, während Martin des Vaters Aufforderung gehorchte, ihm bei der Aufstellung der Wirtschaftsberechnungen behülflich zu sein.

Sich eine Cigarre anzündend, trat Morig in den Garten hinaus, eine blumenüberwucherte grüne Wildniß, aus deren Mitte ein von Haselnußbäumen umrahmter Teich hervorblühte. Die dunkle Nacht verschwand beinahe unter einer Decke von Wasserlilien. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne stahlen sich durch das dichte Laub und beleuchteten den schmalen Pfad, auf dem Morig, in seine Träumereien versunken, weiterschritt. Das leise Rascheln der Zweige neben ihm erweckte ihn aus seinen Träumen. Ausblickend erwartete er Martin Trevenard vor sich zu sehen.

Das Gesicht, das zwischen den Zweigen des Haselnußgebüsches zu ihm aufschaute, erschreckte ihn beinahe eben so sehr wie die weißgekleidete Gestalt, die ihn in der Nacht beunruhigt hatte. Die dunklen Augen und die feinen Züge waren noch immer schön, aber die geisterhafte Blässe hatte etwas Beängstigendes. Morig wußte, daß er Muriel Trevenard vor sich hatte. Er glaubte, sie werde, von seinem Anblick erschreckt, davonlaufen. Zu seiner Verwunderung kam sie auf ihn zu, ihn mit scharfem Blick musternd, und die losen Haarmassen mit der Hand zurückreichend.

"Sie können mir vielleicht sagen," rief sie lebhaft, "wenn er zurückkommen wird?"

"Ich würde Ihnen mit Freuden Auskunft geben, wenn ich es nur wüßte, aber ich weiß nicht einmal, von wem Sie sprechen."

"D ja, Sie wissen es. Mein Mutter sagte es Ihnen. Ich werde seinen Namen nicht nennen, denn ich gelobte ihm, sein Geheimniß nicht zu verrathen, koste es mich auch was es wolle, und ich werde mein Wort nicht brechen. Wann kommt er zurück?"

Sie hielt inne und sah ihn mit stehendem Blick an, als wartete sie angstvoll auf seine Antwort.

"Wird er jemals wiederkommen?"

Wieder wartete sie in athemloser Spannung.

"Ich weiß wirklich nichts darüber, Fräulein Trevenard."

"Nennen Sie mich nicht Fräulein Trevenard, so heiße ich nicht."

"Muriel also?"

"Ja, das ist besser. Er nannte mich Muriel."

Das Kinn sank ihr auf die Brust, und sie blickte auf das Wasser nieder, die starren Züge von einem traurigen Lächeln verklärt.

"Ja, er nannte mich Muriel," wiederholte sie. "Muriel, Muriel. Ich höre seine Stimme ganz deutlich, wie ich ihn sehen kann, wenn ich die Augen schließe. Wie kann er tot sein, wenn er mir so nahe ist, wenn ich ihn höre und sehe? Manchmal weckt er mich mit einem Kuss aus dem Schlaf, aber wenn ich die Augen öffne, ist er verschwunden. Wie können die Leute nur behaupten, daß Du tot bist, wenn ich so geduldig auf Dich warte, und immer warten werde? Es sollte nur ein Jahr dauern, sagtest Du mir. Mein Gott, wach! ein endlos langes Jahr."

Sie schien Holds Anwesenheit vergessen zu haben und entfernte sich langsam Schrittes. Morig folgte ihr und legte seinen Arm wie schützend um die schwächliche Gestalt.

"Muriel," sagte er freundlich, "ich bin hier fremd, und auch Ihnen ein Fremder, aber ich würde Ihnen gern ein Freund sein. Kann ich irgend etwas für Sie thun? Fühlen Sie sich glücklich im Elternhause, oder möchten Sie fort von hier?"

"Nein," antwortete sie bestimmt, "ich muß hierbleiben, bis er mich abholt."

"Aber zuweilen sprechen Sie auch von ihm, als ob er tot wäre. Ist es nicht thöricht, auf etwas zu hoffen, was nicht geschehen kann? Wäre es nicht besser für Sie, sich in das Unabänderliche zu schicken, und zum Trost von Vater und Mutter ein neues Leben zu beginnen?"

"Mutter!" wiederholte Muriel in wildem Aufschrei. "Ich habe keine Mutter. Die Frau in dem Hause dort ist meine ärgste Feindin. Lassen Sie sich von ihr sagen, was sie mit meinem Kinde gethan hat!"

Diese Worte berührten Morig wie eine Offenbarung. Hier handelte es sich um eine noch traurigere Geschichte, als er vermuthet hatte.

Lassen Sie sich von ihr sagen, was sie mit meinem Kinde gethan hat!" murmelte er, Muriel nachblickend, die sich ihm mit hastiger Bewegung entwunden hatte. Der Gedanke an ein verborgenes Verbrechen drängte sich ihm auf und belästete sein Gemüth.

22. Capitel.

Morig Huld prüfte mit scharfem Blick das Gesicht Brigitte Trevenards, als er ihr beim Abendessen gegenüber saß. Muriels Entsetzen, als er ihrer Mutter erwähnte, hatten ihm Zweifel an dem Charakter der Hausfrau eingeflüßt, doch die klare Stirn und das offene Wesen der Wächterin sprachen für eine eheliche Natur und einen graden Sinn. Ihre Züge deuteten auf Festigkeit und Entschlossenheit, nicht aber auf die Fähigkeit, ein Verbrechen zu begehen. Trotz alledem kam ihm die Aufforderung der Irren nicht aus dem Sinn: "Lassen Sie sich von ihr sagen, was sie mit meinem Kinde gethan hat!"

Zur Nacht verriegelte er seine Thür, und sein Schlaf blieb ungestört. Der nächste Vormittag war wieder einem Ausflug mit Martin gewidmet. Morig erzählte seinem jungen Freunde die Geschichte von Arthurs Tode und dem kurzen Liebesroman, der so traurig endete.

"Und wurde Niemand des Mordes verdächtigt?" erkundigte sich Martin.

"Ja," erwiderte Morig, ohne die Cigarre aus dem Munde zu zu nehmen. "Ich wurde eine Zeit lang beschuldigt, der Mörder zu sein."

"Sie?"

"Ja. Lesen Sie es nicht in der Zeitung? Ja, ich, sein Busenfreund, war der Einzige, gegen den die Polizei ihren Verdacht richtete, obwohl ich viele Meilen weit entfernt vom Ort der That war, als das Verbrechen verübt wurde; doch paßte es mir nicht der Welt kund zu thun, was ich zur Zeit unternommen hatte."

"Weshalb nicht?"

"Weil ich durch die Mittheilung der Wahrheit eine Frau bloßgestellt haben würde, eine Frau, die ich liebe, wie man nur einmal liebt."

(Fortsetzung folgt.)